

No. 19

# WALTER BRUSIUS

Atelierhefte



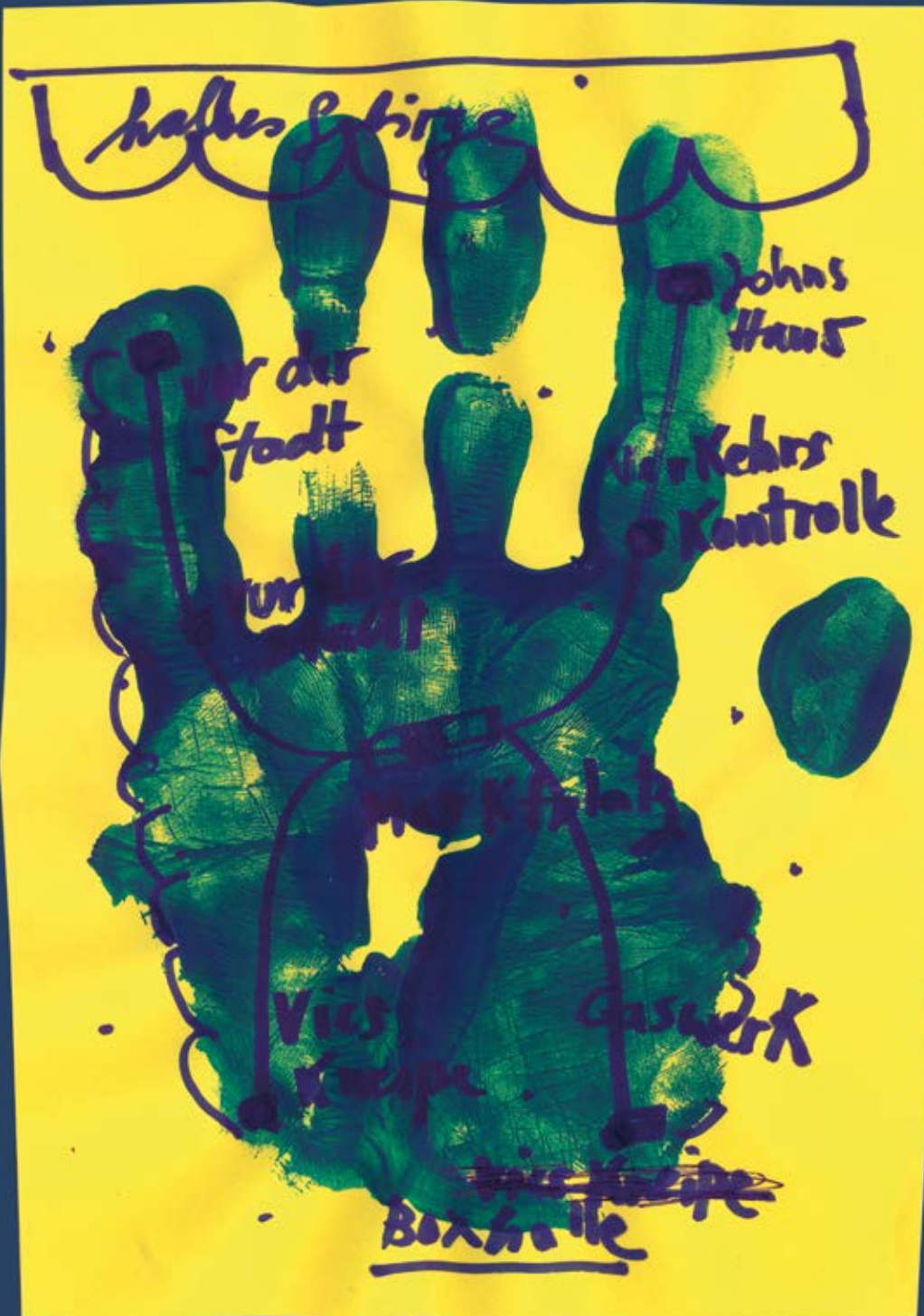
**Die Stadt und das halbe Gebirge**

Mit Zeichnungen von Matthew Dennison

Walter Brusius

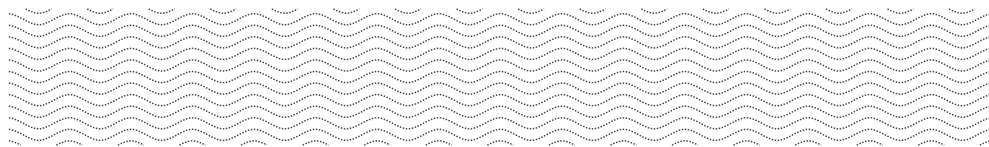
# Die Stadt und das halbe Gebirge

Mit Zeichnungen von  
Matthew Dennison



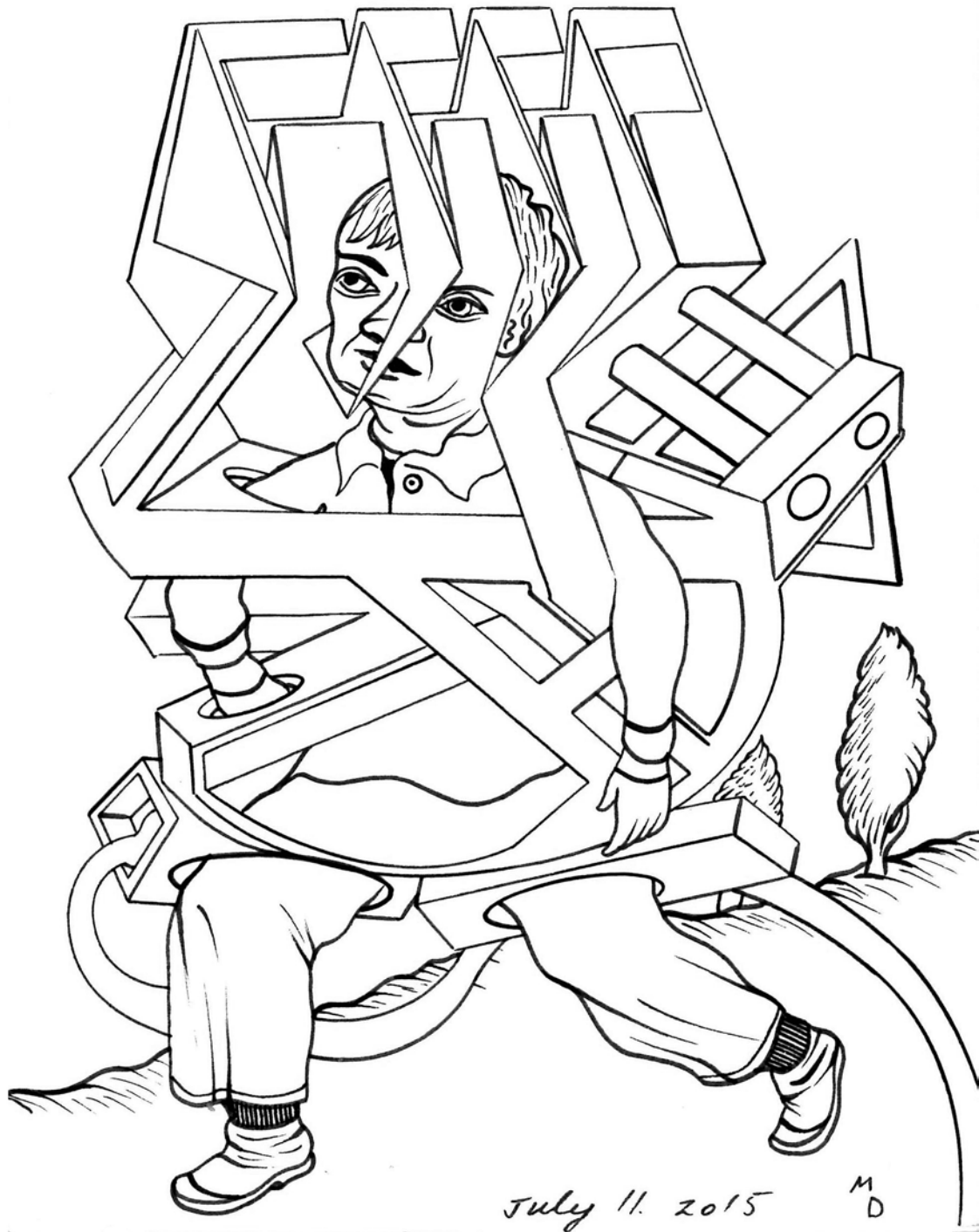
Walter Brusius

**DIE STADT  
UND DAS  
HALBE  
GEBIRGE**



Auflage 200 Exemplare  
Bad Kreuznach, im Oktober 2015

Mit Zeichnungen von  
**Matthew Dennison**



**D**er Nachmittag war eiförmig, schaukelte; das Ei war beschriftet, in der Form eines Briefs, mit einer Anschrift drauf, wie auf einem Umschlag.

Mit dem Taschenmesser eine Wolke öffnen.

Doch immer hält man irgendeine Art von Griff in der Hand.

Das Bett, gewachsen, füllte den Raum als große, überreife Frucht; gewachsen war es am Vormittag, groß und drängte alle übrigen Möbel aus dem Zimmer.

Man schaut aus dem Fenster, allerhand andere Häuser sind da.

Draußen.

Auch sie warten alle, auf ein Ereignis.

Die Erde war ganz verbraucht, und statt der Erde gab es da nur ein Loch; genau vor dem Haus; mitten in der Straße.

Eine Schlange um ein Pferd gewickelt. Beide lagen so auf der Straße. Wie hingeschmissen. Wie umgefallen. „Nehmen Sie dem Tier die Luft?“ – „Nein, es ist alles in Ordnung!“

Ein Schlangenmaul.

Jetzt tasten die Spitzen der Zunge über das Gesicht. Ganz unruhig war das Gesicht und der Schläfer erwacht.

Das Ohr, am Kopf der Frau, das Ohr hielt den Kopf im Gleichgewicht.

Und auch der Mann, er verlässt das Haus. – Er hat die Taschen voll, und draußen vor den Toren der Stadt versteckt er den Schlaf, Reste des Schlafs. Überall steckt er was davon in die Büsche.

Ein Busch ist verletzt, und jemand hat

an dieser Stelle einen Flicker über die betreffenden Zweige genäht. Es war hastig, ja, aber – sicher interessant – die Person mal kennen zu lernen. Aus der Nähe. – Die Näherin.

Umschauen, draußen auf dem freien Feld.

Wie bei einem Kamm schauten die Rippen, die Rippen aus dem Bauch.

„Pressen Sie bitte die Wolke der Erde ins Gesicht! Bitte mit Kraft!“

„Das ist ein Bursche, ein Kerl, ohne Frau! Er ist frei!“

„Oh, ja!“; oh, ja, beide Hände in den Taschen stand er im Gras.

Da kam jemand aus dem Busch hervor. Und steht da.

Eine plötzliche Begegnung. – Soll man mit ihm nun ein Gespräch anfangen oder ihm einfach folgen?

Auf ein Getränk, zurück ins Herz der Stadt?

Am Marktplatz steht eine Wirtschaft neben der anderen. Eine ganze, eine lange Reihe davon.

Wie bei einer Tür, unten aus dem Spalt, so kam das Licht auch hier aus den Augen, das Gesicht des Fremden, eines Mannes.

Neben dem Busch, da trat er eben aus dem Busch.

Sicher hat man Heimweh, manches Mal.

„Nun, wie geht es!“ – Das hat John sagen wollen, ach, nein, nun kam ihm der Fremde mit den Worten zuvor.

„Ich hab Angst, wenn ich heimkomme, dass das Haus mich nicht mehr reinlässt“, sagte John.



MAY 2. 2015 M  
D

John stand da mit einem Fremden. John, und er verschwieg, dass er die Angst jeden Tag hat.

Worte kamen, aus einer Luftpumpe. So ein Gerät, lang und schwarz, lag da lang im Busch.

Sicher hat die ganze Ansammlung von Abfällen am Rand der Stadt einen Sinn? Vielleicht sorgte man mit Abfällen vor, vor, für einen anderen Tag?

Und auch der Fremde da dreht sich augenblicklich eher verspielt denn ängstlich oder ärgerlich ein paar Mal mit den Absätzen hin und her.

Flügeln wuchsen nicht aus dem Rücken sondern aus dem Bauch; und ausgerechnet an der Stelle, wo dieser Bauch, das Ding da, am weichsten ist.

Auf großen Rädern bewegten sich Gegenstände am Himmel; als sei der Himmel nichts anderes als ne Fahrbahn. – Der Himmel nur Mittel, zu irgendeinem Zweck.

„Gymnastiklehrer, ich sag das nicht aus Freundlichkeit, ich sag das, um Ihr Vertrauen zu gewinnen.“ – Worte vom Fremden gesprochen. – Mit einer gewissen Freundlichkeit, die im Gesicht eine Weile blieb, hängen blieb.

Eine der Straßen im Himmel führte auf die Erde; man sah es ganz deutlich. Und eine Frau ging dort, nach unten, mit einer großen sogar automobilähnlichen Handtasche! – Auf der Erde im Anstieg, die Haufen von Abfällen, Büsche, Abfälle, verängstigt wich all das dieser Frau aus, vor ihr zurück.

Ein heißer Tag, ohne Luft. Selbst die Fenster der Häuser rangen nach Luft, ih-

re Flügel bewegten sich, in einer Art von Angst, Verzweiflung, keuchten.

Kopfschüttelnd betrachtete die angekommene Frau alle Möbel vor der Tür.

Auch Schlange und Pferd saßen dort in einem Sessel, hockten. Noch immer eng umschlungen.

Nein! Noch enger umschlungen!

Und das Loch in der Straße?

Grünbraune Augen.

Eine Hand, die Geld zählt. Nur einen Schein.

Die Haut auf dem Kopf beweglich. Der Himmel, das war der Haut des Kopfes ein Vorbild. Nun bewegte sie sich. Und mit ihr, ganz vorsichtig, das goldbraune Haar.

„Es ist doch alles in Ordnung!“, so der Fremde.

Erleichterung schuf er mit diesen Worten.

Für sich und die Welt.

Die Stimme der Frau war leise, kaum vernehmbar, sie ging ins Haus, und gespannt kann man sein, was als nächstes passiert.

„Es sind Möbel, es sind doch nur Möbel!“

Licht quoll vom Himmel, die Frau, blinzelnd, in der Küche.

Und tausend Hände griffen sofort nach ihr.

„Nur die Finger, nicht die Daumen!“

„Ansprüche hat die Frau!“, so die Schlange.

Kopfschütteln.

Schmal und spitz.

„Die spanische Wand!“, sagte das Pferd, „die spanische Wand war immer





mein Traum!“

Die spanische Wand? Meinte das Pferd damit die Schlange?

Wie unterteilt man am zweckmäßigsten einen, später einen zweiten, später einen dritten Raum?

Den Fremden kann man nicht fragen. – Der wird nur wieder mit Lügen antworten. Nur wieder weiter Unrecht tun.

„Bitte seid vorsichtig, nehmt Rücksicht auf meine Organe“, so das Haus.

Organe? – Sicher versteckt hinter den Wänden.

Wo kamen denn sonst diese Geräusche her?

Aus den Mauern, aus den vier Mauern da?

Der Fremde stand noch immer in der Tür, er kam noch immer nicht rein.

Einen Kopf größer war er, nein, einen Kopf kleiner denn die Tür.

Nur noch eine Zigarette war in der Packung, nur eine.

„Dieser Geldschein“, fing er an, wiederholte er und bewegte dazu die Hand, „all diese Nummern, das ist eine Geheimschrift!“

„Ich hab keine Probleme, diese Ziffern zu lesen!“, sagte die Frau.

Die Ehrlichkeit stand ihr im Gesicht.

Braungrüne Augen.

Eine Fassung aus Gold.

Auf der Zigarettenpackung befand sich ein ähnliches, ein ebenso vielversprechendes Bild.

„Ich hätt nie gedacht, dass Sie sich hier zu mir ins Haus trauen.“

„Wie?“

„Seit Wochen beobachte ich Sie.“

„Ach.“

„Manchmal versteck ich mich hinter den Vorhängen.“

„Ich werd Sie finden, liebe Elaine!“

Er küsste sie, er küsste sie, der Fremde küsste Elaine!

Etwas Papier, etwas Holz, etwas Leim, schnell, rasch ist eine spanische Wand gemacht!

Immer wieder treibt der Wind das wichtigste der Werkzeuge fort.

Wieder die Hand, und die Augen, die Augen lasen die Inschriften der Schachtel als eine Zeitung. Nachrichten. – Und der Panzer einer Schildkröte dient als Blumenvase.

Das Rasseln, das, war nur das Schließen der Vorhänge?

Das Klatschen von Händen, und sei es auch nur das, Klatschen von Händen, von Schildkrötenhänden, lag noch immer was zitternd in der Luft!

Er seufzte, er lächelte.

„Man hat mir das Licht gestohlen. Männer mit schwarzen Gesichtern. Sie kamen wohl am Abend, unbemerkt, und trugen das Licht fort.“

Es betraf sicher nicht das Jetzt, sondern ein anderes, ein Ereignis, das sicher in der Vergangenheit lag.

Er machte drei Punkte.

Der Fremde? – Wohin?

Wohin machte er drei Punkte?

„Vor der Stadt“, er hielt den Blick gesenkt, augenblicklich auf den Tisch, „traf ich sicher mehr als zweihundert Frauen“, sagte er.

„Sie kommen mir vor wie so eine Art von Gewichtheber.“

Der Strahl des Wassers in der Spüle traf den Boden der Tasse, sie spülte die leere Tasse aus.

„Sie glauben, diese Frauen, ich beweg sie auf und ab?“

Sie spülte die Tasse.

„Er wird gleich kommen, John, mein Mann wird gleich hier sein“, antwortete sie.

„Glauben Sie, er wird Ihnen helfen, in dieser Sache?“, fragte der Fremde.

Sie antwortete nicht. – Wieder war ein Tag vertan.

**D**as Haus war eine Handtasche. Die Wände außen aus Leder.

„Und das Innenfutter?“

„Bitte Geduld, die Geschichte geht weiter, sie hat doch eben erst begonnen.“

„Hier hab ich was Licht. Haben Sie für mich ein Versteck? Ich möchte das Licht verstecken, nicht entdeckt werden will ich damit!“

John, eben betrat er eine Schenke.

John, die Ellenbogen waren ganz abgenutzt. Sowohl das Textil außen als auch die Knochen, die Arme, Johns Arme waren nun um die betreffende Länge eines Ellenbogens verkürzt.

Jeder Schritt in dieser Wirtschaft als ein Tag auf einem Kalender.

So war es; man konnte zusehen, buchstäblich zusehen, wie die Zeit verging.

John?

John wurde freundlich begrüßt.

Es war nichts anderes, diese Gaststätte, als betrete man ein Zahnputzglas.

Allerlei Elfen klebten Fliegen auf einen Pilz.

Fleißig!

Und das Umschauen kostet nichts, gar nichts! Rein gar nichts!

„Statt Schneeflocken fallen heut Nacht Perlen, ich fühl es in den Knochen!“ – Das sagte der Wirt, er war immer mit Worten dieser Art, das sagte er nicht nur zu John, das sagte er zu allen Gästen.

Alle Gäste?

„Es ist Sommer!“, sagte John; er blieb keinen Augenblick stehen, sein Weg führte ihn vielmehr ... immer geradeaus.

Der Wirt, ein großer, kräftiger Mann und seine Augen waren dunkel.

Eine der Elfen hatte John am Arm gegriffen, sie führte ihn vor zur Theke, zum Ausschank.

John wand sich der Elfe zu. Wirklich schön war sie. „Haben Sie Kinder?“, fragt John.

Die Hände umfassten das Licht. Es war nicht groß, die Hände pressten das Licht noch einmal zusammen, zu einem was noch kleinerem.

Das war nun sicher ganz einfach in die Tasche zu stecken.

Und an einen anderen Ort zu bringen.

Aber die Ereignisse, nicht zu schnell, nicht zu weit voraus!

„Vor der Stadt war heut allerhand los, so eine Art von Festival; ein Fremder, er hat an die zweihundert Frauen hochgehoben. Nein, nein, nein, richtige Frauen, nicht so leichte Dinger da wie meine Elfen!“, erzählte der Wirt.

„Der Fremde. Eine Überlegung.“ – So ging es John durch den Kopf.

Der Fremde. Er hat unerhörte Dinge getan.

Doch John wusste nichts davon, dass dieser Mann Elaine geküsst hatte. Geküsst, wenn nicht noch mehr.

So stand John denn nur in der Gaststätte, den Boden unter den Füßen und hörte den Neuigkeiten zu.

Der Gastwirt sprach. – Ein Mann, ein schräges, ein bekanntes Gesicht. Eine Schräge, eine Falte, eine tiefe Spalte fiel ganz steil nach unten. Auf den Hals zu.

John.

Siebzehn Uhr. Die Zeit, wobei die Sieben am Ende der Zahl mehr versprach, als sie hätte halten können.

John sah sich um.

Eine der Elfen bewegte ein Jojo auf und ab.

Das war nun ganz toll!

Und um ehrlich zu sein, unverschämt!

Diese dünnen Arme! Und noch ganz dünn und weiß dazu!

„Was soll man tun, was soll ich tun“, überlegte John.

Das Glas randvoll.

Eine dunkle Flüssigkeit.

Ein Angestellter des Städtischen Gaswerkes kam, ein Mann, sein Fahrzeug, ein dunkelblaues Motorrad, war draußen vorm Gebäude.

Heut und Morgen.

Elfen, vielleicht auch in einem gasförmigen Zustand; aber dieser Mann merkte nichts.

Sinn und Zweck seines Auftrags waren ihm vollkommen unbekannt.

Eine Pustebblume sandte die Samen aus. Stimmen?

Nein, und auch ihr Stiel, der der Pustebblume, war aus Elfenbein.

„Dieser Fremde, er hat etwas an sich gebracht, widerrechtmäßig, aber ich hab es ihm abgenommen, ich traf ihn heut bei den Büschen, draußen, er glaubt, mich über'n Tisch ziehen zu können, so einfach, ein schlechter Kerl, aber in dem Moment, in dem er unbeobachtet war, sich das glaubt, hab ich ihm besagten Gegenstand wieder weggenommen!“

John, die Flüssigkeit in seinem Mund, er presste sie hin und her, und die Hand schlug aufs Jackett.

In Höhe der Brust.

Ein Rucken im Hals.

Die Pustebblume. In der Höhe einer Palme.

So ragte sie einem weitaus noch größeren Gewächs aus dem Hals.

John.

Mit der Hand schlug er sich jetzt ein paar Mal auf die Tasche im Jackett.

Der Wirt. Er stand immer noch gegenüber. Im Gesicht ein Schnäuzer. Eine große Braue über dem Mund, der Schnurrbart, und der Mund, der allem Anschein zum Trotz, der wirklich kein Auge ist.

Was macht denn der Mann vom Gaswerk?

„He, du? – Was machst Du?“

Tief unter der Erde gab es die Elfen. Hier unten, ganz tief hatten sie ihr Haus.

Für einen Moment hatte die Schlange das Pferd gelassen; aber nur für einen Moment, grad Zeit genug, um sich zu häuten.

Aus Versehen berührte die Schlange dabei die Glocke.



Die Hand, rasch, heftig, mit einer Bewegung von hinten nach vorn über den Kopf.

Die alte Haut der Schlange? Sie lag auf der Treppe.

Und nun? – Sie war in der Handtasche.

Sie war nun wie Geld.

Von Hand zu Hand ging sie.

Der Wirt hinter dem Schanktisch dehnte alle Muskeln.

Als sei er mehr als das, als sei er eine Art von Boxer.

Seine Hand griff nach dem Jackett.

„Meine Name ist Chevalier“, sagte, brachte sich der vom Gaswerk in Erinnerung.

Und der Wirt?

Der Wirt, das Geschäft zwang ihn erneut zu einer unerhörten Freundlichkeit.

Abermals sagte, fragte der Wirt: „Waren Sie auch draußen, heut bei dem Spektakel?“

Seine Hand von einem Aufwind, als große Schwebende in einem Aufwind zog sie vom Schanktisch hoch.

Und Chevalier?

Größe Körper seine Augen. Ruckten im Kopf. Stießen gegeneinander. Eins stieß das andre zur Seite. Sie sahen wohl doch mehr, als ihnen erlaubt, vertraut und für gut bestimmt war.

Auch seine Hand tastete nach dem Jackett.

Als habe er dort, oder zumindest die Hälfte von dem, was John dort hat.

„Ich bin Boxer“, sagte Chevalier!

Der arme Kerl, der Arme vom Gaswerk; wußte er, auf welches Spiel er sich da einließ? – Wusste er von der Gefahr?

Den Himmel als Etui.

Halbe Kreise, ganze Kreise.

Hände im Aufwind.

Ein verstümmelter Name.

Chevalier. John. Elaine. Was verbirgt sich hinter diesen Namen?

Die Schönheit ist außen auf dem Kopf, nicht innen.

„Von wem reden Sie? Von der Pustebblume?“

Gedanken, laut.

Die Zigarette wurde immer kürzer.

Der Gang nach oben war versperrt. Von einer Wendeltreppe versperrt.

„Bitte geben Sie die Identität preis?“, sagte der Wirt.

„Chevalier“, wiederholte der Lächerliche vom Gaswerk!

Elfe Nummer 4, Elfe Nummer 5.

Etwas Furcht? Etwas Gefahr?

Der Wirt tat eine Bewegung nach links, immer die Bewegung nach links, in den Bewegungen nach links ist der Wirt ein Meister.

**W**as ist in der Handtasche? Was haben Sie da drin?

„Das ist keine Handtasche, das ist ein Teil vom Haus.“

„Ein Zimmer? Oder zwei? Und die Haut hier ist vom Pferd?“

„Pferdeleder.“

Die Hand knipste das Licht an.

Ein halbes Gebirge und oben drüber ein heller, lichter Himmel.

„Reste von Schminke im Blau?“

„Nennen Sie es, wie Sie wollen, auf jeden Fall ist die Nacht vorbei. Ich hab



sehr schlecht geschlafen, wie ein Albtraum, aber nun ist es vorbei, ein neuer Tag beginnt. Was ist das hier für ein Geldschein? Was seh ich da?“

John bückte sich, hob ihn auf.

Dann griff er nach der angerauchten Zigarette. – Ganz leicht lag die in seiner Hand.

„Ich bin ein Feigling, wenn das Leben etwas von mir will, ich gebe immer nach, immer das gleiche!“

Zu hören waren die Schritte der Frau, zu hören waren sie durch die Wand hindurch.

„Die Augen, rot gerändert?“

„Ja, wie mit Schlangenzungen verziert.“

„Er macht eine neue Packung auf, eine neue Packung mit Zigaretten.“

„Er hat gut lachen!“

„Er sitzt auf dem Bett. Zieht man ihm Kleider an, wie sieht er aus?“

„Sicher wird er sich bald das Frühstück reinzwingen; ausdrücklich – reinzwingen! – sage ich. Aber gehen wir weiter, lassen wir John allein.“

„Sie kennen das hier, das Gebirge? Sie kennen sich hier aus?“

„Gebirge? Es ist doch nur ein halbes! – Und hier, schon auf den ersten Schritt, was für ein Zufall, sehen Sie, die Stelle, an der ich die Handtasche fand! Schauen Sie!“

Man darf sie nicht aufmachen; sie ist voll mit Licht. Wenn man die Tasche öffnet, knallt wie ein Blitz das Licht raus!

Elaine hörte, das John wach war, sie hörte ihn durch die Wand.

Sie hörte ihn, John war wach, sie hör-

te ihn, aber er kam nicht heraus.

Der Finger rieb an der Nase.

Vorn im Kopf hat das Pferd eine Schwimmblase.

**J**ohn zog die dunkelsten Kleider an, die dunkelsten, die er überhaupt finden kann. Wie an jedem Tag, war er auch an diesem Tag bereit nachzugeben, nachzugeben in allem.

John hatte in der Nacht einen Traum gehabt, einen schrecklichen Traum, aber eine Vorsicht riet ihm, oder besser, befahl ihm, Elaine nichts davon zu erzählen; vorsichtig brachte er die Brieftasche an eine Stelle unter den Kleidern.

Er sah die Flasche und öffnete sie.

Es war kaum ein Schritt, er befand sich in der Gaststätte, schon nach dem ersten Schluck.

Aber sieh da, der Schankraum war leer!

Da stand nur – mitten drin – die Wendeltreppe.

Und ausgerechnet Elfe Nummer 4 und Elfe Nummer 5 waren mit deren Reinigung beschäftigt.

„Gehen wir doch weiter. Der Tag geht voran, die Sonne steht hoch. Ich hatte gar nicht erwartet, einen solchen Stein zu treffen. Schön, die Muster. Und er fühlt sich gut an, mit der Hand geh ich drüber. Ja, wirklich, schön. Hier steht allerhand Geschirr.“

„Geschirr? Bemerkenswert erscheint mir der Panzer der Schildkröte. Achten Sie doch darauf!“

„Auch Schildkröten gibt es aus Leder,

nur aus Leder, wissen Sie das? Gebogen und innen hohl, Leder, es gibt Länder, in denen ist es so.“

Der Kamm brachte Ordnung ins Haar.

Die Falte auf der Stirn?

Gegen die war er machtlos.

„Man findet immer wieder ein schattiges Plätzchen, besonders an einem so schönen Tag. Es ist schön hier oben, ich kann es nur wiederholen.“

„Wie in einem Märchenland ist es; ich meine, dieser schmale Weg, das Muster des Steins.“

Waren die Elfen wirklich nummeriert? Und was war mit dem Busch, auf dem schon wieder ein Fizzel, so ein Flickenklee?

Zum Kotzen ist es.

Auf dem Weg zum Ring starb einer der Boxer.

Der Kampf fiel aus.

Der Kampf fiel aus?

„Was sind das für Zigaretten? Sind das Johns Zigaretten?“

„Keine Sorge, er wird nichts merken, ich hab sie eingesteckt. Gehen wir doch hierher, etwas tiefer in den Fels. Es ist etwas kühler und zweitens, hier hat der Stein noch etwas mehr, ein zauberhaftes Licht zeigt seine schöne Maserung besonders deutlich. So früh am Tag, und schon so schön.“

Oben im Gebirge; ein Schwanenhals reckte sich aus dem Himmel; ein Schwanenhals, es fehlten ihm Kopf und Leib.

„John, seit drei Jahren kenn ich ihn. Vor drei Jahren zog er mit Elaine in dieses Haus. – Am Abend saßen sie in der Pizzeria und er hielt ihre Hand.“

„John, er hat in der Box-Arena geschafft, da hatte er irgendeinen Job. Das muß ein paar Jahre gewesen sein.“

„Ich weiß gar nicht, was er jetzt macht. Auf jeden Fall hält Elaine ihn aus, finanziell.“

„Ja, was das Geld betrifft, geht es ihm schlecht.“

Beide sahen sie nach unten, weiß war der Stein, von rötlichen, goldenen Adern überall durchzogen.

Der Boxer. Wie benahm er sich denn allein im Ring? Eben erhielt er die Nachricht, dass sein Gegner auf dem Weg hierher verstorben war!

„Ein schöner Tag, dieses Licht, die Stille!“ von der Höhe herab zeigte ein Finger ausgestreckt unten auf die Stadt herab und diese Stimme erklärte weiter:

„Das ist die Stadt, die Ansammlung, die Verdichtung da, die Häuser!“

Rund um die Stadt lag freies Feld, Brachland, weit ausgebreitet war es sogar.

Jetzt, jetzt sah man auch den Mann vom Gaswerk, auf dem Motorrad, blau auf blau, beide, denn blau war auch sein Anzug, nicht nur das Rad, mit der Nachricht vom jetzigen Tod des Boxers fuhr er auf einen der Büsche los.

Pflanzen, exotisches, Blätter, aber auch Blüten, Dolden in der Form von Schildkröten, braun und marmorhaft, einem der Büsche solcher Art war der Zutritt zu einem Gewächshaus verboten.

Ich wiederhole: Verboten!

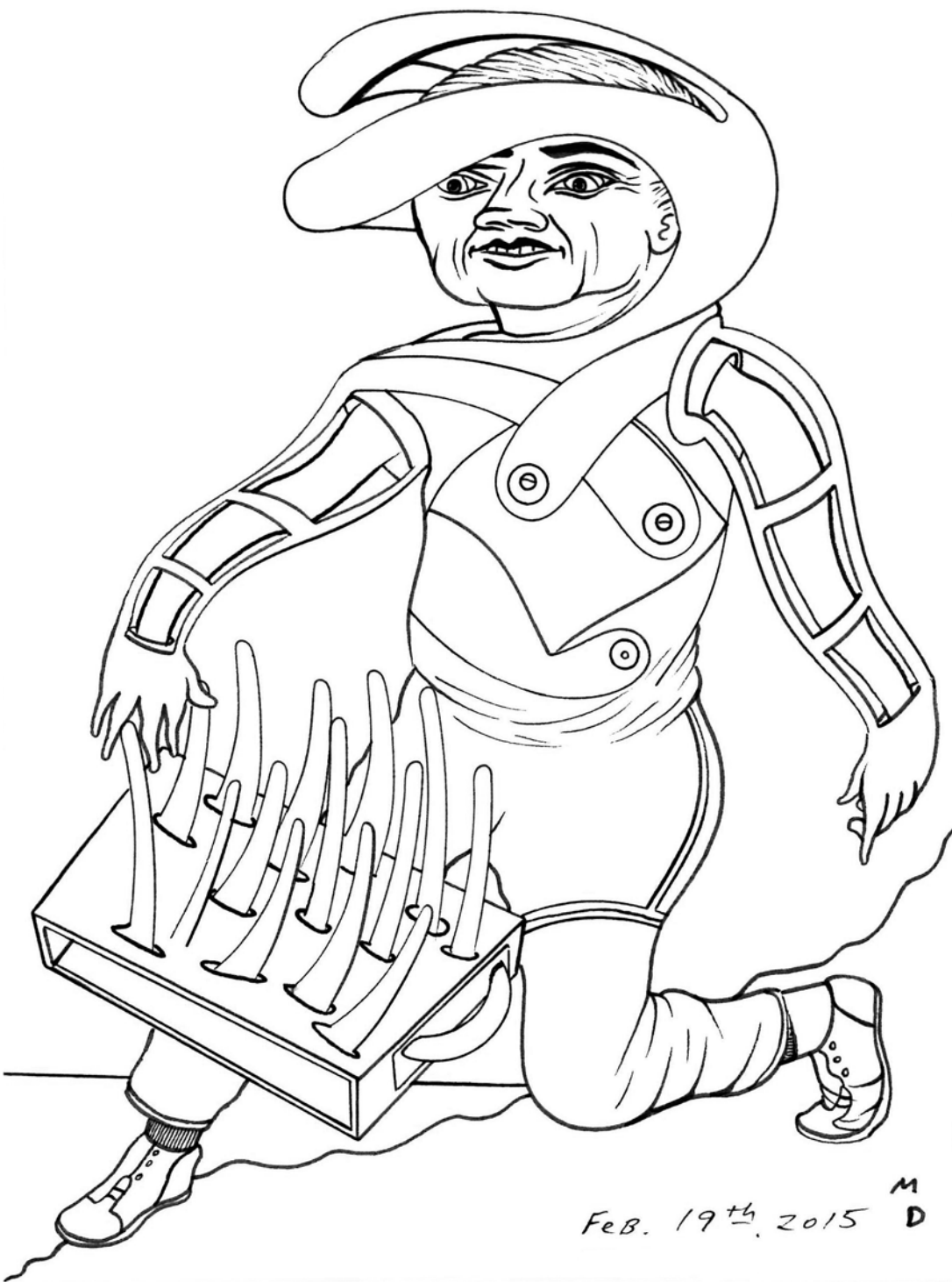
Die Hand im Gebirge, schmale Wege in allerlei Nischen und Ecken, zupfte Flaum, Fuseln, vormals Schwebendes vom Bein

der Hose.  
Achthundert Meter.  
Wegnehmen, die Hand tat das, ohne ein Bücken des Rückens, der Arm verlängerte sich.  
Zur gleichen Zeit öffnete sich der Busch zu einer Halle.  
Die Beteiligten, sie meldeten sich zu Wort.  
„Hier das Ersatzteillager für Vögel, hier?“  
Tatsächlich, man sah in einer Reihe von Schachteln allerlei Gefiedertes.  
„Oh, Herr Chevalier!“, diese Stimme klang eher erstaunt denn überrascht.  
„Ich habe eine schreckliche Mitteilung zu machen!“, sagte Chevalier, „der Kampf findet nicht statt!“  
Elaine unterdrückte ein Lachen. Der Fremde, der gleiche, dem wir schon mal als Gymnastiklehrer begegneten, umrundete sie.  
Elaine, wirklich hatte sie sich dem Vorhang genähert.  
„Aber bitte, stehen Sie uns doch nicht im Weg, der tote Boxer, er ist schon hier. Hier, sehen Sie selbst. Herr Chevalier, bitte, gehen Sie aus dem Weg.“  
Elfen trugen ihn, er war tot.  
Elaine unterdrückte ein Lachen, große Körper, die Augen.  
Vorsichtig hoben Finger den Panzer der Schildkröte hoch, drehten ihn um.  
„Können Sie was sehen, Elaine? Bitte helfen Sie uns, Sie finden uns hier in größter Ratlosigkeit! Sie sind die einzige, die uns helfen kann!“  
„Hab mir immer ein Kind gewünscht!“  
– Elaine trällerte, tänzelte leichtfüßig

über den Boden.  
Es war noch immer oder schon wieder in der Küche.  
Nochmal.  
„Sie ist achtundvierzig, sie ist zu alt für ein Kind, es besteht keine Gefahr“, dachte der Fremde.  
Er stand unweit von ihr.  
Er stand unweit von ihr? – Die Finger, die Hände, alle zehn Finger ineinandergeschlungen, zu einem Ganzen? Und doch, die Daumen, die Daumen abgespreizt?  
Ja.  
Elaines Kind, obwohl niemals geboren, lebt es doch.  
Es ist am Leben!  
Es liegt in einer Art von Korb. Unten bei den Elfen.  
Und gleich neben dem toten Boxer, der lag auch da, aufgebahrt, geschmückt, geschmückt von goldenen Blättern, gekränzt mit goldenem Laub, von lachenden Elfen umsorgt.  
„He, erzähl von den Propheten!“, Elaine rief.  
„Oben im Gebirge sind sie, sie schauen auf uns herab!“  
Der Gymnastiklehrer antwortete.  
Oh, Wörter! – Bringen wir es hinter uns, genug davon, was weiß dieser Mann von den Propheten, bringen wir die Dinge endlich in eine richtige, vor allem aber verständliche Reihenfolge.  
Auf geht's, zum Rosenkranz!  
Den Rosenkranz? Eine andere Richtung?  
Der tote Boxer, eine Bewegung im Knie; er drehte sich vom Rücken auf den Bauch; das tat er, von selbst, trotz der vie-

len besorgten Hände, die um ihn waren.  
Angenehm herabgekühlt war die Temperatur in der Halle.  
Eine große Unruhe in den Fingern! Verdammt noch mal!  
„Der Rosenkranz. Ehrlich gesagt, dieser Abstand von Rose zu Rose, der ist mir viel zu weit!“  
Elaine blieb stehen, sie war der Meinung, die Worte vom Lehrer gesprochen, gelten ihr, ihrem Tanz.  
John dachte: „Diese Art von Naht, wie der Flicker am Busch befestigt ist, das muss ich mir mal merken.“  
Der Weg zur Schenke war ihm augenblicklich zu weit; so saß er denn auf einem Stuhl in der Küche.  
Rosen dufteten.  
„Bist du sattgeworden, kann ich abräumen?“, fragte Elaine.  
John nickte, sein Gesicht blieb ausdruckslos.  
Unter dem Haus gab es einen gekühlten Raum, dorthin begab sich John und erledigte jetzt einige Übungen.  
Der Schankwirt wusste von den Elfen; ähnlich den Dingen eines Rosenkranzes waren auch die Elfen mit einander verbunden.  
Durch eine Luke in der Wand betrachtete der Schankwirt Elaine, er sah sie in der Küche, einen Schwanenhals in der Hand.  
In voller Länge? Oder nur ein Stück davon?  
Der Schwanenhals ist ein weißer Schlauch, an beiden Ende je ein Mund, die reden auf einander zu.  
„Hatten Sie uns nicht ne vernünftige-

re Reihenfolge versprochen?“  
„Oh, hab ich das nicht getan, vielleicht ist es untergegangen im Schlag der Vogelflügel, Ihre Frage hab ich gar nicht bemerkt.“  
Nach oben.  
Vögel, jede Menge Vögel in der Luft; und über jedem Vogel flog noch einmal ein Hals, als ein zweites, selbständiges Lebewesen.  
Im Duft der Rosen, John.  
Den Kopf nach unten.  
John.  
Eigentlich hat er sich von Elaine trennen wollen, ja, trennen.  
Gestern war er in die Gaststätte gekommen, nur mit großem Widerwillen hatte er sie betreten. Noch größer, mit noch größerem Widerwillen hatte er Vic Orwell, den Wirt, nach einer Beschäftigung gefragt.  
Als einziges Kleidungsstück trug er den Rosenkranz, den um die Hüften. – So bediente John die Gäste.  
Schnell, schnell weg, mit diesem Bild! – John, gab mit aller Kraft einen Stoß ins Gerät! – Das Atmen ging tief, und auch in einem mit großer Verzweiflung getränktem Stoß.  
Die Angst klebte an ihm!  
Elaine, verflucht, Elaine!  
John, Balance auf nem Strohhalme. – Mehr war von seiner Pustebume im Moment nicht übrig.  
Gequält kam die Luft in die Lungen.  
„Ich könnt zum Gymnastiklehrer gehen, ihn um einen Kredit bitten, er ist freundlich. Ein paar Mark. Jeden Morgen ist er draußen vor der Stadt, er verhöhnt



Feb. 19<sup>th</sup>, 2015 M D

uns mit seiner Gesundheit. Noch einen Stoß, noch einen, dann hab ich das Dutzend voll!“

„Drei Jahre, das ist eine lange Zeit!“

Draußen hörte man das Knattern eines Motorrads.

Vor wenigen Minuten war das Motorrad in eine Verkehrskontrolle geraten.

Aber davon hatte John keine Ahnung, er war jetzt unten im Keller auf dem Turngerät.

Im zweiten Dutzend war er und wartete auf den ersten Schweißausbruch.

„He, Luft, komm her, komm rein in die Lungen!“

„Du musst atmen, dann kommen wir!“

Die Luft sprach in der Mehrzahl von sich.

Die Luft war ein Bettler, überall hielt sie unsichtbare Hände auf.

Niemand versteht die Sorgen eines anderen.

Das Geld ist da, um es auszugeben.

Wann hat dieses Schaukeln ein Ende?

Der Schankwirt sah, Elaine, der Tisch, Elaine war mit der Küche fertig. Was für ein trostloser Anblick jetzt dort.

Der Hungernde flüchtet sich ins Brot, mitten rein. Mitten in den Teig.

Und über Geld, über Geld redet man nicht.

John, ein schöner Kerl, mit seinen vierzig Jahren, braunes Haar, und selbst jetzt eingespannt ins Turngerät sah er schön aus. Jetzt stand er auf, jetzt war er fertig, mit dem bereitliegenden Handtuch wischt er übers Gesicht; tatsächlich, Schweiß war vom Gesicht, aus dem Na-

cken gelaufen.

John wär gern mit einer Frau zusammen gewesen, in dieser Sekunde, mit einer Frau, aber nicht mit Elaine.

Dieser Raum hier hat keine Vorhänge, dieser Raum hier liegt tief im Keller; ein Stück unterhalb der Straße.

Der Blick von unten.

„Die Unterhose, die trag ich so als eine Art von Hufeisen!“

„Was!?“

Den Abdruck einer Wand, auf dem Gesicht, Vic Orwell löste das Gesicht von der Luke. Drehte sich um.

Jetzt ging sein Blick über die Elfen.

Zärtlich hielt eine der Elfen eine Blüte. Große, sexuelle Lust.

Nun ist aber gerade der Mund einer Elfe zum Küssen zu klein. Der Mund einer Elfe ist grad mal so groß wie ein Pfennigstück.

Nun aber, ausgerechnet, mit einem Kuss schloss ausgerechnet die kleinste der Elfen die Luke, Orwells Luke in der Wand!

Vic!

Orwell!

Welch ein Abenteuer!

Mit dem Daumen presste Vic eine Delle in die Hand; noch immer stak die Kraft eines Boxer in ihm, ließ ihm die Muskeln schwellen. Und alles zur rechten Zeit.

„Herr Orwell? – Herr Vic?“

Eine Hand, allerlei Möbel, auseinander, verschoben zu neuen Sachen.

Und das schweißige Handtuch hing wie eine Siegesfahne.

Zu welchen Späßen kommt es nun?



„Mein Name ist Willi, Willi Rubin, als solcher beherrsche ich den Ring“, sagte der Gastwirt. – „Ich bin nicht Vic, ich bin mehr als Vic!“

Zwei Kämpfer, im Ring, alle beide auf Knien, Stirn an Stirn, einer gibt dem andern Halt.

Eine Sekunde vor dem Kampf!

Ein Kampf um den Gürtel!

John etwas Geld von Elaine genommen. Aus ihrer Handtasche hatte er einen großen Schein genommen. – Ausgerechnet den größten!

Vics Gaststätte lag auf der Ecke am Marktplatz, das stolze Haus, genau auf der Ecke!

Der Morgen, getaucht in Licht.

Selbst hier unten, im Keller, inmitten der Sportgeräte bekam man eine Ahnung davon, von diesem Licht.

John hat Elaine Geld genommen?

Es ist sein Preisgeld. Er hat sich einen Vorschuß drauf genommen. –

Wenn das rauskommt?

Wenn das rauskommt! Wenn das rauskommt! – Es ist doch schon rausgekommen!

Ein Blick in die Küche, Elaine, am Tisch, allein.

Ihr Seufzen ist echt.

Ein Seufzen, auch das zeigte sich als feine Maserung im Stein des Gebirges.

Brauen, Haar, Wirbel im Gesicht, Brauen über den Augen, die unter den Augen, die über den Wangen, die unter den Wangen, die über dem Mund, die unter dem Mund, wuchsen, und so weiter zu einer zusammen.

Alles voll Haar? Ein Affengesicht?

Nein, das Gesicht eines solchen sucht man oben in den Felsen vergeblich.

Was heißt ‚vergeblich‘?

Die Liste der Tiere ist noch lang, der gewesenen und der noch kommenden ist lang!

Manchmal, mit der Andeutung von Stufen, führt der Weg hinauf, wieder nach unten, ein Stück, Schritte, ein Stück weiter.

Wo ist der Unterschied in den Höhen?

Pustebume, diese Wolke senden Vögel aus. – Einen Schwarm nach dem andern.

Das alles war so am Morgen.

„Von allen Tieren sind mir die Vögel am liebsten; ich komme mit den Vögeln aus, sie genügen mir. Als Höhepunkt sage ich, einige von ihnen vereinigen die Eigenschaften aller Tiere in sich, alles in einem, zu einem.“

„Ich stimme Ihnen zu; Vögel sind sehr ergiebig, bei einigen ist mir der Hals schon genug!“

Worte, und wieder ein Bücken, lang hinab am Bein.

Noch immer lehnten die Kämpfer im Ring, knieten und ruhten, ruhten zugleich unten auf dem Boden Stirn an Stirn.

Und Vic?

Sicher sendet er, um 17 Uhr, wieder die Elflein aus.

„Gehören auch die Elfchen zu den Tierlein?“

„Menschen, Tiere. Nein, Fabelwesen sind Elfen!“

„Fabelwesen? – Dann sind sie sicher auch fabelhaft!“

„Natürlich, Freund! – Fabelhaft!“



Ein kleiner Pfennig rollt über die Landschaft.

Elaine mit fest geschlossenen Augen.

Beide Hände des Fremden spürte sie auf dem Rücken.

Gespenster machen sich bequem, in sich, mit sich und im Leib eines andern.

Die Hände gingen tief, bis zum Gürtel hinab.

Der Einbrecher, jetzt öffnete er den Tresor und fand darin eine Krankenschwester!

Stimmen quollen wie Brei, wie ein süßer Brei! – Alles floss raus aus dem Haus!

Elaine gähnte, lehnte sich zurück, war sie müde? – Der Rücken der Hand verbarg den Mund.

Am Abend würde sie noch einmal gähnen, noch mal zurücklehnen, gleich gut gelingen wird es!

So ein einfaches Leben.

**D**ie Schlange mit dem Pferd, jetzt gerieten sie in eine Verkehrskontrolle.

„Was für ein seltsames Paar! Wir müssen euch entwenden, es ist nur für den Moment der Kontrolle!“

„Wo hat man eine Schlange lieber, im Leib oder außen? Außen ist es offenbar, in welcher Situation man sich befindet, Angst macht es einem, jeder sieht gleich, was los ist!“

„Pressen Sie noch mal, Schlange, und dann ist es genug!“

„Die Schlange im Pelz. Was meinen Sie? Die Schlange im Leder, wie dürfen wir das verstehen?“

Mit einem merkwürdigen Gerät tat der Kontrolleur die Schlange und das Pferd auseinander, trennte sie.

John hatte das Handtuch, es lag ihm jetzt um den Hals, er stand am Fenster, rauchte.

Der Mond kam auf die Erde, trank aus einer Pfütze. Stieg er wieder zum Himmel hoch.

Man kann sehen, welchen Weg er genommen hat.

Johns Hand lag, ruhte auf der Fensterbank.

Dort lag sie als ein Geschenk.

Rosen dufteten. Verdufteten.

John spürte in sich den Herzschlag eines – fremden – Kindes.

Elektrizität, verflüssigt, in Pfützen lag sie auf der Straße.

„Halt! Verkehrskontrolle! Wir überprüfen nur jeden fünften Wagen!“

Der Mond kommt ohne Möbel aus, ganz ohne.

Aber wenn, welches Möbel wird man ihm zuordnen, im Fall eines Falles?

„Ich trage den Gürtel eines Champions“, rief der Mond, „jeden Schlag halt ich aus!“

„Ich rauch nur noch eine Zigarette, dann geh ich aus“, sagte John.

Der Mond, mit einer ganz niedrigen Stirn, ein Vieh, die niedrige Stirn lässt auf wenig Verstand schliessen. – Malereien, mit denen er vor Urzeiten verziert war, waren, sind längst verblasst.

John.

„Die Seeschlange ißt man lebend. Dieser Mann im seidenen Hemd, er bestellt grad eine, sehen Sie!?“

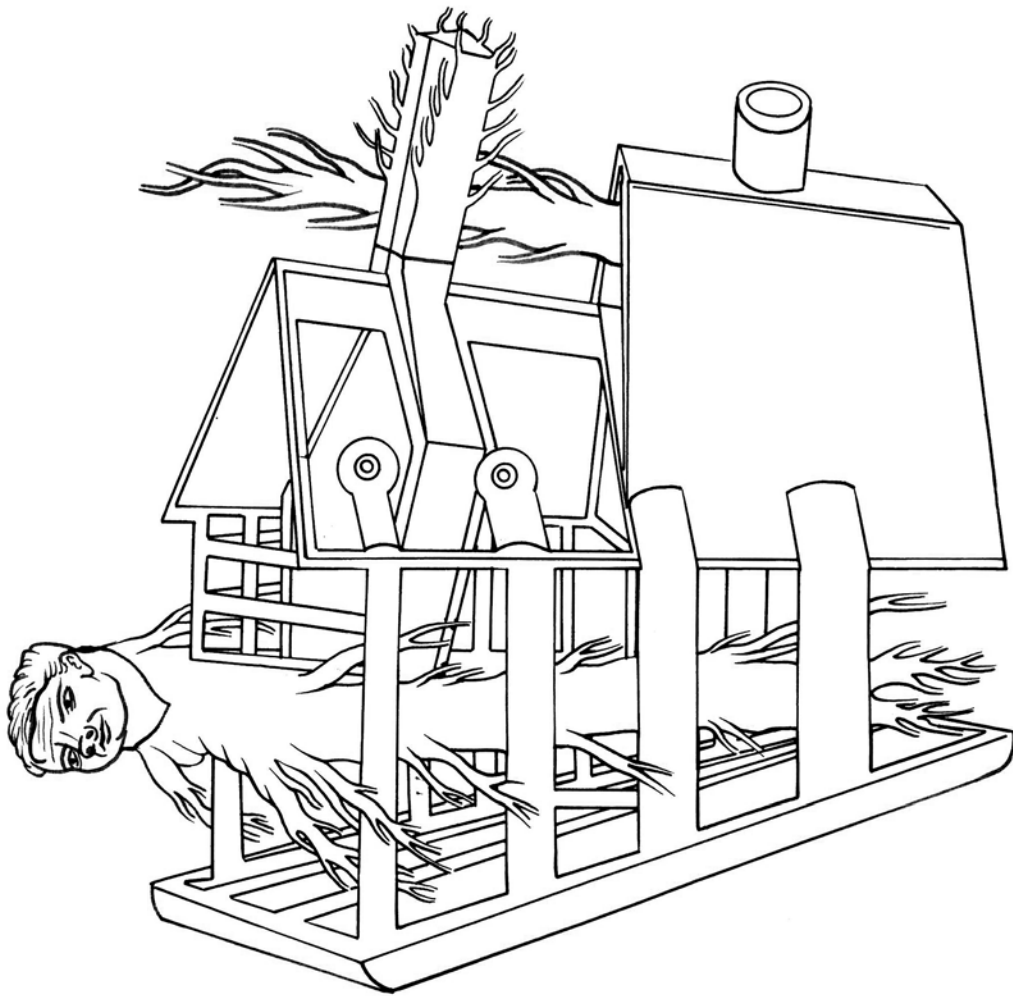


Ein paar Mal drehte John den verdammten Geldschein hin und her.  
 Die große Zahl auf beiden Seiten verwirrt ihn.  
 Soll er den Geldschein zurücktun, wieder, in Elaines Handtasche?  
 Nein. Das kann John sich nicht antun.  
 Fingernägel. Lang. Und unter den Nägeln eine feine Schicht aus fein verriebenem Marmor.  
 Wer kratzt im Gebirge? – Wer ist die Sau?  
 „Die Augen reden mehr als der Mund; vor allem geht den Augen nie die Luft aus!“  
 „Von wem reden Sie, sind Sie immer noch bei der Verkehrskontrolle? Heut Morgen?“  
 „Ein Schlag in die Magengrube.“  
 „Magengrube, Schlangengrube.“  
 „Kinderstube!“  
 „Ha, ha, ha, Amigo! – Kindergrube, wie wahr!“  
 „Ein fremdes Gesicht? Eins? Es sind zwei, Köpfe zweier Boxer, Sie haben es für eins, für ein Gesicht gehalten?“  
 „Beschämt! Sie sehen mich so beschämt!“  
 Den Rauch oben ins Hemd, blies er, und oben an der Stelle, wo ein Loch auf Höhe der Ellenbogen im Ärmel war, quoll der Rauch wieder raus.  
 Eine Minute später klappte John das Etui auf, entnahm eine Zigarette.  
 Der Mond. Unsichtbare Hände hielten ihn.  
 Den Mond als ein Sprungtuch. Hände hielten ihn außen am Rand. – Für Notfälle. – Ein Sprungtuch für einen, der ganz

hoch raus springen will.  
 John, er war sicher ein Meter neunzig. Acht Jahre betrug der Abstand zu Elaine, acht Jahre war er jünger; sein Gewicht betrug zweihundert Pfund.  
 In den Runzeln im Gesicht ertrank ein Lächeln.  
 Ein Kaffeegroßhändler.  
 Alles dunkelbraun.  
 Oder der Besitzer einer langen Reihe von Boxhallen.  
 Das Mondlicht, über diese Nervenbahnen glitt es ab, bis nach unten zur Verkehrskontrolle.  
 So ein Scheiß.  
 Die Augenwinkel, am äußersten Ende spitz.  
 So ein Scheiß.  
 Und die Zigarette, die lässig zwischen den Lippen.  
 „Der Mond gehört weg, ein Verrückter, was für schwarze Hände er hat.“  
 „Das sind schwarze Hände, Hände, er hat Boxhandschuh, er ist der Champion.“  
 Große Hände.  
 John drückte mehrfach hintereinander die Zigarette aus.  
 Falten liefen kraus.  
 „Wenn ich mal sterb, hätt ich auch gern Blumen auf meinem Grab“, sagt der Mond.  
 Der Mond, man nahm ihm die schwarze Augenbinde ab, nun, völlig hilflos war er!  
 Oben im halben Gebirge gabelte sich der Weg.  
 Und unten auf dem Tisch lag ein kaputtes Messer.

**J**ohn betrat die Gaststätte, daheim hatte er geduscht, nun betrat er Vics Halle.  
 Wieder rollte Geld, diesmal in verschiedenen Größen, verschiedenen Größen von Münzen durch die Landschaft.  
 „Er ist noch ganz feucht, er hat gerade geduscht“, sagten die Elfen.  
 „Das ist Fruchtwasser, meine Lieben, ich bin grad eben zur Welt gekommen!“, sagte John.  
 John; er trug den dunklen Anzug, mit einem anderen, noch dunkleren, seltsam gebündelten Muster.  
 „Oh, Chevalier, Sie sind ja auch da, gestern Abend, Sie, der Mond, Sie, ich, ...“  
 „Stop, John, las Chevalier, in meinem Auftrag hat er den Mond gestern in den Ring begleitet!“  
 „Vic, dieser Mann, Chevalier, ist ein Fälscher, so sieht ein echter Schein aus!“  
 John hatte den großen Schein in der Hand, er riss ihn hervor.  
 „Oh, Sie haben ihn! – Wie geht es Elaine, was macht sie?“, sagte Vic.  
 John wusste, welchem Körperteil dieser Schlag galt.  
 Noch mal vorgebeugt sagte er: „Ein Wirbel presste mich, immer tiefer nach unten, drückte mich aus dem Leib!“  
 Vic lächelte, zu Chevalier hin, nein zu allen hin im Lokal, er sagte: „Geburt! Wie war die Geburt, war sie schwer, war es eine schwere Geburt, John?“, mit dem Gesicht, aber nur mit der Mimik ohne Worte, zeigte er anderes, er zeigte eine Hand, die eine Tasche öffnet, Vic zeigte den schreckliche Vorgang, den Diebstahl,

wie man Elaine bestahl, nur mit Hilfe einiger Gesichtsausdrücke tat Vic dies.  
 Er verwand keine Worte dazu.  
 Jetzt stand John am Schanktisch. Knorpel verstärkten das Gesicht an einigen allzu häufig in Anspruch genommenen Stellen.  
 John war nicht ohne.  
 Eben weckte eine Nachtigall eine Eule.  
 Ja, so.  
 John saß am Tisch, Elaine stand am Fenster. Dieser Raum hier hielt sie beide aus.  
 „Hast du geduscht?“  
 „Natürlich, Elaine, natürlich, du bist mein Schatz! Komm her!“, er hielt schon ihre Hand, drückte den Kuss drauf.  
 Die Bewegung des Halses, ebenso war sie wie ein Echo in den Lippen, Hand und Mund.  
 „Zusammen sind wir ein Kampfhahn“, sagte die Eule.  
 „Werd doch erst mal wach“, sagte die Nachtigall.  
 Blauschwarz war die Hand und feucht. Noch mehr Wellen schob sie vor sich her in gleicher Farbe.  
 Und John ebnete die mit dem Mund?  
 „An was denkst du?“, fragte sie John.  
 Aber da war sie schon vor der Tür; Elaine war hinausgegangen.  
 Auf die Straße.  
 Wenige Schritte vom Haus entfernt ging mit Elaine eine seltsame Verwandlung vor, verwandelte sie sich zu einem kleinen, winzigen Kristall.  
 Dann wurde sie noch mal kleiner.  
 Gibt es die Sonne überhaupt?



2015 M D

Vic hatte sich eine Indianerhaube aufgesetzt; so stand er hinterm Schanktisch. Er addierte, addierte, addierte die Stunden des Tages.

Stunden machten für ihn kein Unterschied.

Chevalier war auch da, nuggelte an seinem Glas.

Wer war nun der Chef, der Anführer dieser Bande?

Oder ist John, gilt er als Einzeltäter?

Elaine ging nun durch den Triumphbogen.

Die Eule verneigte sich vor einer Orchidee.

John öffnete eine Mappe, allerlei Bilder waren drin.

John war allein zu Haus, Ruhe, der Zeitpunkt war gut, diese Mappe zu öffnen.

John betrachtete die Mappe, Aufnahmen von seiner Geburt; jemand war anwesend gewesen mit einer Kamera, hatte die Aufnahmen gemacht.

Wer aber war dieser geheimnisvolle Jemand?

Der Rücken, die Wirbel drehten sich, jeder für sich, einmal im Kreis.

John leckte den Finger.

Der Strahl der Dusche war zu hundert Tropfen geteilt.

Orwell öffnete eine Packung mit Schokolade; das Papier zur Seite und schnell war sie in Stücke gemacht, war sie rasch unter den Gästen des Lokals verteilt; er ging hierhin, er ging dorthin, er ging mit der offenen, angebrochenen Packung von einem zum andern.

Doch war das Lokal nicht ohne Aufsicht.

Keine Sekunde.

Orwell fasst alles im Blick.

„Du bist verrückt, willst du auch ein Stück, hier nimm weg“, sagte er betont zum Gymnastiklehrer.

Der nahm die Hand auch gleich aus der Tasche.

„Kennst du Chevalier, vom Gaswerk? Da steht er. – Der Kerl da! – He, Chevalier, komm her, das ist der Gymnastiklehrer, komm, gib ihm die Hand, macht euch bekannt!“

„Eine schöne Kuppel haben Sie hier, eine schöne Wölbung der Decke!“, sagte der Gymnastiklehrer, ebenso betont.

Er sah zwar nach oben, aber ein Zittern im Gebäude, es kam aus der Erde, als sei dort unten ein Fahrzeug unterwegs, die Untergrundbahn, aber die Stadt war viel zu klein, hier gibt es keine U-Bahn.

Aber unten. Und doch stand Elaine zehn Meter unter der Wirtschaft auf einem Gleis, schaute nervöse auf ihre Uhr, wartete auf einen Zug.

Wie verrückt ist das? – Ein Stück vom Stier?

Die Bahn hielt, war pünktlich. – Elaine stieg ein, es war ein einziger Fahrgast darin, es war der Boxer.

Dann fuhr die Bahn an.

„Ich bin Nachtigall, Herbert Nachtigall, ich bin Gymnastiklehrer.“

Sie gaben sich die Hand, aber der Blick ging noch immer nach oben, in die Kuppel.

Braun hing dort in einem fleischfarbenen Gemälde der Schatten.

Nass war es in den Büschen, Regen war in der Nacht gefallen, und das Zifferblatt

der Uhr, das Blatt der Kirchturmuhr war mit Tropfen ganz dicht behangen.

Jetzt war es schon 17 Uhr, und noch immer ruckelte es im Gebäude.

Will man noch was sagen?

Der lange Körper des Menschen, ausgestreckt ging er gleich durch mehrere Zimmer in einer langen Verlängerung; mit der Bewegung des Arms folgte auch das bereits erwähnte Gähnen.

„Hast du kein schlechtes Gewissen?“

„Deine Hände riechen nach Zwiebel!“

Dennoch, die Finger gingen nun durch das weiche, braune Haar.

Der Blinde saß am Tisch mit einer Omelette; die Zwiebel offenbarte sich mit Geruch.

Schweigen?

Das Schweigen. Das Schweigen war gefüllt mit allerlei Aberglauben.

Grad der Boxer ist ein sehr abergläubischer Mensch.

Dunkler als die Schokolade ist Schwarzbrot.

Die Geschmacksnerven, na ja.

„Das Schnitzel tauche ich hier in den heißen Tee.“

„Auf diese Weise garen Sie ihr Fleisch?“

„Ich glaube, jetzt ist es gut!“

Endlich, endlich wieder eine Zigarette im Mund!

„Ich hab einen Riss im Trommelfell“, sagte der Boxer.

Elaine sah erstaunt zu ihm.

„Ich bin auf dem Weg nach Westindien“, sagte sie.

„Westindien? – Dort steht, parkt der

Wagen meiner Frau.“

„Sie sind verheiratet?“

„Nicht wirklich. Der Altersunterschied zwischen uns war viel zu groß.“

„Ach so. Für Scheidung findet sich immer ein Grund. Zum Sterben wohl auch“, überlegt sie.

„Haben Sie mal ein Taschentuch für mich“, sagte der Boxer.

„Schauen Sie auf den Bahnsteig, diese Leute da, das sind alles Kokainhändler, Kokain und Heroin. Sie tun gut daran, nach Westindien zu fahren. Gehen Sie auch zum Auto meiner Frau. Jeder kennt es in Indien, machen Sie sich keine Sorgen. Ich bin erst vierzig Jahre alt und hab schon so viel erlebt“, sagte der Boxer.

„Neulich las ich ein Buch von einem Mann, der ist mit einem Flugzeug abgestürzt, vor ein paar Tagen erst“, sagte Elaine.

Der Boxer winkt müde ab.

„Ich muss Sie jetzt verlassen“, sagte Elaine.

Sie stieg aus, der Boxer sah traurig aus, er blieb allein zurück.

Nachtigall schloss die Tür zur Wohnung auf. Er warf sie zu, der Druck der Tür, mit dem er die Tür hinter sich zuwarf, war ausreichend, alle Türen dieser Stadt für immer zu schließen.

„Wo bin ich“, fragte John und öffnete die Augen.

„Im Auto meiner Frau“, sagt der Boxer.

John staunte, entfernte den Arm einer Frau, der Arm war kalt, der Arm, der quer über ihm lag, er schob ihn weg, weg von der Brust, eine Treppe führte vom Au-

to nach oben.

John. „Eine Luft, eine weiche, was für eine Landschaft! Wo bin ich?“, sagte er. Er war aus dem Auto nach oben gegangen.

„Das ist das halbe Gebirge. Das hier ist die Handtasche von Elaine, schauen Sie, John, Elaine hat gerade einen Zwischenfall in der U-Bahn, was tragisches, besagte Tasche haben wir rasch an uns gebracht.“

„Ist sie tot? Elaine?“

„Nein, wir haben nur die Tasche an uns gebracht.“

„Gluck, gluck, gluck; gluck, gluck, gluck“, ging es im ganzen Gebirge.

John schlug die Augen auf, nun war es schon besser, die Frau des Boxers lag mehr als einen Meter von ihm entfernt.

Etwas Rot haftete am Fels.

Es gehört da nicht hin.

Was Rot war auch innen in der Hand, in der Form eines Brennens.

Das Rot am Fels war leicht abgewischt.

Rot, Weiß, bis hin zu einer Form von Durchsichtigkeit.

Verständnis.

Kameradschaft.

Kristalle.

Jemand hatte die Worte innen auf die Wand des Autos geschrieben.

Auch so, untereinander.

In eine Reihe von oben.

Der Boxer kam. – Er schloss das Auto ab, nun war John für immer darin gefangen.

Ein Wind fuhr durch die Büsche vor der Stadt, hell glitzerten Tropfen an den

Blättern. Ein Schwanken, ein Zittern überall in diesen Zweigen.

Ein Glitzern.

Es war kein Regen sondern ne Ausscheidung anderer Art.

Die Hand war verzaubert, der Schlüssel war verzaubert.

Eine Schutzimpfung, auch für die Tiere.

Als Elaine nach Hause kam, fand sie die Dusche leer, da standen ein paar Flaschen, unverschlossen, zur Hälfte geleert.

Da lag Johns Handtuch, das dunkelblaue.

Dunkelblau, so war auch die Ecke, in der sich der geheimnisvolle Photograph fand.

An einer Schnur zog der den Himmel zu sich herab.

Chevalier in Angst.

Natürlich war diese Angst unbegründet; der Feind, der ihm diese Angst macht, war schon längst tot.

Aber die Angst war, lebte noch immer in Chevalier.

Jojo.

Der Rum aus Westindien, ebenso Schokolade.

Das Schwarzbrot kam mit der U-Bahn, eben lud man es aus.

Chevalier? – Chevalier war der Anführer der Bande, große Kisten, gefüllt mit Schwarzbrot, stapelten sich auf dem Bahnsteig.

„Iwan der Schreckliche“, stand auf den Kisten.

Eben wurden sie ausgepackt.

„Erstklassige Ware“, sagte Vic.

Vic war der Anführer der Bande.



„Gehen wir doch oben in mein Büro“, sagte Vic.

Vic hielt ein Stück Brot in der Hand. – Er hielt es als was besonders, als was, was zumindest was mehr über die Bedeutung eines Stück Brots hinausging.

„Gehen wir nach oben in mein Büro, Jungs, dort werd ich euch dem Anführer unserer Bande vorstellen“, sagte Vic.

Elaine fand John unten, im Sportkeller.

Nicht ausgegangen war er, zwar hatte er die Hose vom dunklen Anzug an, wie er es oft tat, wenn er ausgehen will, aber er lag auf dem Boden und rührte sich nicht.

„Setz dich doch, Elaine, komm rein, setz dich doch, da in den Trainer, setz dich“, sagte John.

Es war kein Stuhl da und Elaine setzte sich in den Trainer.

Die Jacke schob sie weg und setzte sich.

Zwei Arme oder auch zwei Hörner ragten aus der Maschine, gaben ihr was Tierhaftes; und was anders in der Art von Eingeweiden hing seitlich raus.

Das Jackett war auf den Boden gerutscht.

Beide Hände bewegten eine Scheibe Brot als ein Jojo auf und ab, auf und ab und immer rauf und runter.

Auf der Straße draußen war es still.

Einen Moment innehalten; die Zeit zog eine Rille, eine Vertiefung in sich selbst; die Zeit war eine Rille und zugleich ein großes, weites Feld.

„Du hast mir Geld genommen, was hast du damit vor; kaum war ich ein paar Meter vom Haus, da hab ich es schon ge-

merkt. Für wie blöd hältst du mich. Ich komm heim und du liegst hier, ausgehört. Wohin wolltest du mit meinem Geld?“

„Ich hasse diese Sportgeräte“, sagte Elaine. „Es ist still hier, wie in einem Grab“, sie hatte die Handtasche geöffnet und eine Zigarette angezündet.

Erst als ihre schon brannte, fragte sie: „Willst du auch eine?“

Wie kommt das Schwarze ins Brot, verdammt noch mal, kann mir das einer mal sagen?

In der Boxhalle war an diesem Nachmittag nicht viel los. Schon nach ein paar Minuten war Nachtigall wieder gegangen. – Nachtigall hätte ein paar Ratschläge geben können. Die Bewegung betreffend, das Auf und Ab. Aber er tat das nicht.

Er war ins Haus gekommen und die Umschläge seiner Hosen waren unten ne volle Handbreit nass.

Plötzlich blieb er stehen, und in der Art eines Handschuhes streifte er sich was vom Kopf.

Zog was runter.

Nachtigall, auf seinem Rücken war ebenso ein grauer, feuchter, feuchter Fleck.

Er, Nachtigall, triefte, wie ein feuchtes Mauerwerk.

Rot und Weiß, bis hin zu einer Form der Durchsichtigkeit.

Das Haus, das Haus offenbarte sich merkwürdig aufgebläht, es war viel zu groß für diese Stadt.

Tierhaft?

Kann sich das Bett einem in den Weg

stellen, einem den Ausgang aus oder zu dem Schlafräum versperren? – Kann das Bett einen halten, wie einen Gefangenen im Zimmer?

„Das sind doch alles Sportler hier, die sind doch immer in Bewegung!“

Erst jetzt bemerkte Nachtigall das Klopfen an der Tür, er ging zurück und öffnete sie. – An Schlaf ist nicht zu denken!

„Ah, Sie sind es, die Seeschlange, bitte, kommen Sie rein!“

„Ich hab die Verkehrskontrolle überlistet“, sagte das Reptil.

Das Lächeln  
stak in der Haut fest.

**D**ie Verkehrskontrolle!  
In den Zähnen der Seeschlange hatte sich eine Pusteblume verhakt, Nachtigall entfernte sie mit einem raschen Griff.

Dann zeigte er ihr sein Haus.

Nachtigall hatte eine neue Bekanntschaft gemacht; alles sah den Umständen entsprechend nach einer neuen Bekanntschaft aus.

Chevalier und das Motorrad, das war östlich der Stadt, auf einem Fußweg. Hier im Brachland.

Hier in den Büschen lag altes Eisen; Rost färbte es rot.

Chevalier schob das Motorrad neben sich her, er war abgestiegen, sah nachdenklich aus.

Hier war der Eingang zur Boxhalle.

Da lag eine quittierte Rechnung.

Die Schachtel mit den Zigaretten lag drauf, ein Feuerzeug.

„Ja‘ stand auf der einen Seite der Zigaretenschachtel, ‚nein‘ auf der anderen.

Zwei Züge an der Zigarette, dann schon wieder aus.

„Ich hätt nicht gedacht, dass Sie so schnell hätten kommen können!“, sagte Nachtigall.

Er machte seinem Namen alle Ehre. – An beiden Seiten der Beine war er nun schon was befiedert.

Oder war das was anders als Federn?

Die Hand war am Knie festgewachsen. – Nicht am Herz. – Nachtigall senkte nun auch den Kopf.

Nervös war er und auch verlegen.

Jetzt hob er den Kopf mit einem Ruck.

„Zehn kleine Negerlein“, sagte die Seeschlange.

Im Gesicht von Nachtigall fand sich Wut:

„Haben Sie sie gefressen? Die Negerlein? Kleingehackt kommen sie ins Schwarzbrot, die Männlein, ich meine, man fragt sich immer wieder, wie kommt die Farbe ins Schwarzbrot und man will das doch wissen!?“

Nachtigall, das Lachen war eine Form von Sich-Übergeben.

Er gab sich Mühe; wenn auch leise damit und noch immer was zurückhaltend.

Irgendwas war passiert an diesem Tag. Das Tadsch Mahal ist der Rolls Royce unter den indischen Autos. Westindien.

Indien – und nun der westliche Teil davon.

Wut? – Auch in andern Gesichtern.

Wut?

Rolls Royce, bei dem Wort fiel Nachtigall wieder ganz in sich zusammen.

„Entschuldige, ich muss mal gebären!“, sagte die Seeschlange.

Noch einmal verging eine Stunde, der Uhr ging, wuchs einmal um sich im Kreis.

Als sie am Gehen war, die Schlange, sagte Nachtigall:

„Was ist mit deinen Kindern?“

Da lag wirklich was auf dem Teppich.

Und sie sagte: „Wirf es weg, ich hasse diesen Auswurf, diesen Überschuss an Leben; stündlich eine Geburt, wie anstrengend, wie ekelhaft und wie überflüssig, ich hasse diesen ekelhaften Auswurf an überschüssigem Leben“, sagte die Seeschlange.

Der Boxer ging am Haus vorbei.

Wimpern, Wand, Luke, mit den Wimpern der Augenlider berührte der Gastwirt Vic Orwell schon wieder die Wand, und öffnete er die geheime Luke im Stein.

Die Elfen schrien begeistert auf, zarte Wesen, zart im Wesen, zart in den Gliedern, Wesen, die Elfen waren geradezu überquellend in ihrer augenblicklichen Begeisterung über Orwells Tun.

Der Boxer ging vorbei.

„Welche Singstimme hat denn die Schlange? – Und er?“

A, b, c, der Boxer ging am Haus vorbei, seinen Namen werden wir nie erfahren.

Er hob die Hände: „Schnallt mir den Gürtel doch enger!“, sagte er.

Was für ein kokettes Lächeln! – Der Gürtel hing ganz locker über die Hüften!

Elaine sagte zu John: „Ich liebe dich.“

„Warum hast du mir dann das Geld nicht gegeben, warum muß ich dich erst bestehlen. Heut morgen in der Küche.“

John lag noch immer auf dem Boden,

Elaine stand, sie war aufgestanden und stellte sich über ihn.

Sie stand über ihm.

Er sah sie von unten.

Das Tadsch Mahal ist das Rolls Royce unter den westindischen Autos.

Sprechen wir von vorn oder von hinten? – Erkennen Sie auch immer wieder Formen in diesem Stein? Schön gewachsen ist er, der Stein. – Schön gewachsen, so sagt man doch.

Er, sie, es ist. – Landschaften, Menschen.

Der Nachmittag ragte als eine Klippe, eine merkwürdige Zacke in die Zeit.

John lag unten. – Jemand hatte die Dachschräge in den Keller gestellt; oh, was für ein unangenehmes Gefühl; jetzt war die Boxhalle geöffnet, alle Türen standen sperrangelweit auf.

John, oh, John!

War wieder jemand bereit, einen Flicker, irgendwo einen Flicker anzubringen?

John, oh John!

John lag und Elaine stand über ihm, links und rechts von ihm stand je ein Bein.

Sie über ihm. Der Mund geöffnet, ließ Rauch.

Aus den Lippen kam: „Der Gymnasiklehrer, er ist gar nicht so übel!“

„Zweihundert Mal!“, sagte John. Er schloß rasch die Augen.

„Was?“

Zweihundert Mal; mit jedem Stoß gab John seinem Geschlechtsteil eine andere Form, ein anderes Aussehen.

Alles blitzschnell; Elaines Beine, ganz



weiß, führten nach oben.

Und er sagte es ihr.

Jetzt trat sie nach ihm.

Luft war in den Lungen und beidseits außerhalb.

John, John lag auf dem Boden, Elaine stand über ihm.

Das Affengesicht, es war außen auf der Packung mit der Schokolade; der Affe hielt einen kleinen Pfennig.

Hielt er dem Esser entgegen.

Backen.

Am Haus ging der Boxer vorbei, man erkannte ihn am Schritt; aus dem Fenster des Kellerraums sah man seine Beine.

Nur das von ihm. – Er ging vorbei.

Zwei Männer, zwei Propheten, die Propheten waren männlich.

Der Himmel? – Der Himmel war weiblich.

„Wir sollten sie umstoßen, Elaine!“ , sagten sie, „in den Rücken stoßen!“

„Dann fällt sie um!“

Eine Hand, sie wühlte.

Tritte, Fußritte zertraten Worte, Worte als Zeichen im Boden überall.

John hielt die Luft an, so fest und so lang er konnte.

Jetzt nahm der Boxer seinen Helm ab. Ein anderer Mann, es war niemand anderes als Nachtigall, zog ihm die Schuhe aus.

„Wo bringen Sie die Schuhe hin, Monsieur Nachtigall?“

„Irgendwo hin, irgendwo hin“, sagte Nachtigall.

Nachtigall griff einen Schläger, er hielt ihn in der Hand.

Wieder das Zittern von Augenbrauen.

Und Weintrauben.

Statt ‚ja, ja‘, sagte er ‚jo, jo‘!“

Die Gesangsstimme!

Statt eines finsternen Blicks kam ein weiblicher Blick; wieder ganz weiblich.

Eine Art von Ferngespräch, dieser Blick.

– Aus beiden, großen, glasigen Augen.

„Moment, ich verbinde!“, sagte einer

der Propheten; offensichtlich handelte es sich nun wirklich um ein Ferngespräch!

Was nun? – Hand in Hand gingen die wenigen den Anruf überlebenden Worte, Hand in Hand, als wären sie schon ewig miteinander bekannt.

Elaine beugte sich über John. Nein! – Das darf sie nicht!

Kam jetzt der Tritt, der Stoß?

Rolls Royce, Bugatti?

Marken, beide, in nummerischer Folge?

Vor Vics Kneipe stand kein Auto. – Vic kniff die Augen zusammen und er sah durch die Schlitze. Den Schnäuzer schob er.

„Plötzlich hatte ich Angst!“, erzählte seine Elfe, sie erzählte von einem Traum, Vic, er bot ihr eine Zigarette an, er hielt sie ihr, den langen Tabak und sie beruhigte sich schon nach dem ersten Zug.

„Erzähl weiter“, sagte Vic. – Freundlich, er hantierte ohne Unterbrechung auf dem silbrigen Ausschanktableau, das ihm gehörte, ihm ganz allein, er tat mit den Gläsern, er war im Anzug, im guten Hemd über dem Gürtel und ein Tuch lag über Schulter; rechts, ein Tuch; die Augen waren zu langen Schlitzten geformt. Ein Zittern war in den ebenso langen, fast weiblichen Wimpern. Vic. So kennen wir ihn

doch. Die Elfe mochte ihn. Im Mund hielt er eine Zigarette. Die Lippen hielten sie, ganz knapp am äußersten Ende.

„Was hältst du davon?“, sagte die Elfe.

„Ein fahrendes Auto“, sagte Vic, ohne den Blick zu heben.

„Du hast von einem fahrenden Auto geträumt“, sagte Vic.

Die Elfe zog wieder an der Zigarette, ein paar mal hintereinander, dann schaute sie durchs Fenster raus auf die verdammte Gasse.

Verdammt.

Draußen ging Nachtigall mit dem Baseballschläger.

Was für ein langes, schweres Holz. – Nein, jetzt legte er ihn lang, quer über die Schulter. Auch Nachtigall draußen, ging da wie ein Teil von einem Traum.

Von der Hand auf die Schulter.

Eine ganz magere Katze, wirklich ganz abgemagert, nur noch ein Skelett, dünn und schrecklich, folgte Nachtigall.

Das kam jetzt noch; man wagt es nicht mehr, noch ne Frage, überhaupt noch ne Frage zu stellen.

Die Elfe.

Draußen vor der Stadt stand ein Auto beladen mit Altpapier, vier Stockwerke das Auto hoch. Aber nur das untere und das zweite darüber, die waren mit Papier gefüllt.

„Was für ein unordentlicher Mensch; nun warte ich schon fünf Tage auf ihn, und er ist immer noch nicht gekommen.“

Die Nase im Gesicht war wie immer in Bewegung; sie wich der Zigarette aus. – Das Kinn fliehend, das Kinn, es zog es zum Hals.

Die Nase, das Telefon, ein altmodisches, war auf einem langen, ausfahrbaren und dazu noch hin und her schwenkbarem Arm.

Wieder ein ausdrucksloses Gesicht. Vic!

Jetzt nahmen die Lippen ohne Zuhilfenahme der Hände die Zigarette aus der Packung.

„Guten Abend!“, das Wort von der Zigarette.

„Mein Name ist Mund“, sagt der Mund dazu.

Vics Wirtschaft. – Da lag die Packung mit dem Affen drauf; durch das Aufreißen der Packung war das häßliche Gesicht noch mal verbogen.

„Hallo? – Ist dort Westindien? – Wir suchen das Auto des Boxers. – Seine Frau ist drin. – Vorn oder hinten, egal. Das Auto, ist es Ihnen aufgefallen? Steht es da? – Wir bitten um Rückruf. – Ja, ja!“

Die Zigarette wippte.

Jetzt war kaum ne Stunde vergangen, John stand vor der Tür, ließ Elaine nicht mehr raus.

„Ich bin nur ein Kater, ich geh Nachtigall hinterher, nur ein Kater!“, sagte die Katze.

Ein Tag.

**D**ie Liste der Tiere, ist sie nun vollständig?

„Die Liste? Sie haben Sie wirklich da? Darf ich mal nen Blick drauf werfen?“

Was für eine Eitelkeit! – Die Katze, männlich, der Kater, der Kater also, die kleine Zunge fast rötlich, in diesem klei-



MARCG 1. 2015 M D

nen, hässlichen, abgemagerten Mund.

„Ich rei sie dir weg!“

„Wenn ich mal sterb, will ich mit dem Mond zusammen beerdigt sein!“, sagte sie.

Sie buckelte und sprang. – „Ja, hau ab, lauf schon! Spring nur, mach schon, der Nachtigall, dein Abstand zu ihm wird schon größer, größer, lauf, hol ihn ein!“

Da lief sie, ja und nein, sie haute nicht ab, sie lief nur diesem arschkralligen, doofen Nachtigaller hinterher.

Nachtigall wird nun nie mehr gesehen, endlich haben wir vor ihm Ruh!

Tiere, einige mit kurzen Beinen, so schleift der Bauch auf dem Boden.

Zum Schleifen, zum Einebnen von Gräbern sind solche Tiere besonders geeignet.

Machen wir es kurz; der Bauch hängt tief, Qualm der Zigarette trübt das Auge, Speichel im Mund, ein hoher Zaun aus stacheligem Draht umfasste das Gelände, jedes Wort war so rein, das Gelände, der ausgestreckte Finger zeigt es an durch den Zaun, der Hügel dort ist das Grab des Mondes.

Und noch mal kürzer, ganz kurz: Und jemand warf eine Tasche über den Zaun, Elaines Tasche; nun lag sie hinter dem Stacheldraht, sie lag da, beim dem Grab des Mondes.

Die Zahlen bis Tausend, Helfer im Tag, nummerieren Stockwerke, den Geldschein.

John zog einen Tausender über den linken Fuß. Dann einen weiteren Tausender über den rechten.

John schwamm im Geld.

Und das, obwohl er ohne Job ist? – Schon vor einem Monat hat er die Anstellung in der Boxhalle verloren. Schon vor einer Woche.

„John, du willst dich von Elaine trennen? Jetzt mal, sag uns die Wahrheit!“

„Ja, ein Tier, diese Frau, ich hab keine Lust mehr!“

Dieses Papier, es hat vier Ecken; nun zusammengeknllt sind es auch nicht viel mehr geworden. Obwohl es nach mehr, nach viel mehr aussieht, das Knäuel.

„Wo willst du hin, John?“

„Ich geh in die Stadt, ich will mir ein neues Handtuch kaufen.“

„Lass Elaine aus dem Keller. Siehst du nicht, wie sie weint?“

„Sie hat mich geschlagen mit der Tasche.“

„Man sollte endlich mal wieder das Licht in der Tasche zur Sprache bringen.“

„Ich ging am Zaun spazieren, mit Elaines Tasche, als das Licht in die Tasche kam. Der Mond selber steckte es mir in die Tasche. Was haben Sie denn sonst gedacht, was erwarten Sie denn von mir?“

„Das könnte wahr sein, John, wirklich, das könnte wahr sein.“

Nachtigall lächelte, noch immer war er verschwunden, nirgendwo zu sehen.

Nachtigall, der Nachtigaller, nachdem er am Nachmittag mit Elaine gewesen war, er hatte ihr seine Daumen, beide Daumen gezeigt, kam er in der Nacht wieder, er brach ein, John und Elaine schliefen.

Vielleicht waren sie auch gar nicht da.

Wie ein Echo wiederholt und beantwortet die Stadt jedes dieser Worte.



Eine Gemeinschaft, ein Traum.  
Im Geldschein war ein gefährliches,  
ein geheimes Symbol.

Alle Straßen der Stadt waren leer.  
Viel wertvoller als das Geld war der  
Umschlag, in dem es stak.

Die Lippen sind ein schmaler Strich.  
Die obere und die untere Hälfte des  
Gesichts; unter dem Mund kam gar nichts  
mehr.

Aber die Hände hielten was und spiel-  
ten damit rum.

Der Dieb ist nicht nur beliebt; jeder  
will ihn haben!

Elaines Küche. Das Omelette halb ge-  
gessen in der Pfanne. Unten drunter der  
Umschlag mit dem Geld. Hier wird ihn  
niemand finden.

Fett, außen, innen. Das Zahnputzglas.  
„John hat es mir zur Hochzeit ge-  
schenkt, das Glas. Nein, er wollte es tun,  
wenn wir mal heiraten würden, ja, wir  
hatten mal die Idee“, sagte Elaine.

Johns Keller. Wieder seufzte sie. Sie  
war vom Boden aufgestanden.

John war nicht da. Jetzt, da John nicht  
da war, bereitwillig gab sie Auskunft.

Der Anzug hatte ebenfalls zwei Stock-  
werke.

Elaine trug nur ein Kleid.

Obwohl Elaine auf dem Boden ge-  
legen hat, eben stand sie auf, ihr Kleid zer-  
drückt war, das Haar nicht in Ordnung,  
war sie doch nicht die Verliererin, sie  
war die Siegerin des Tages.

„Heut Nacht wird Nachtigall kommen,  
er plant sicher nen Einbruch.“

Niemand konnte das Lächeln in ih-  
rem Gesicht aufhalten.

Die Tür zum Keller hinaus war jetzt  
offen.

Nachtigall. Schon wieder der.  
Mildernde Umstände machten ihm das  
Leben leicht.

Auf dem Tisch lag das Messer.  
Eingehüllt in einen Morgenrock kam  
der Tag, er stand schon eine Weile vor dem  
Fenster, das andere, sein Fleisch, das zeigt  
er später.

Einen Finger im Mund.  
Die Maske der Grausamkeit.  
Die ganze Hand, der kleine Finger war  
nach außen gespreizt, diesmal war es der  
und nicht etwa der Daumen.

Alle Bewegungen kamen in einer über-  
legten, bedachten Folge, und doch war ih-  
re weitere Beobachtung sehr schwierig.

Wollen wir es trotzdem versuchen?  
Der Nachmittag war eiförmig, er schau-  
kelte.

Eben kam John aus dem Keller hoch,  
Nachtigall war in der Nacht dagewesen,  
eindeutige Zeichen hat er hinterlassen.

Hinter John kam Elaine, ihr Kleid war  
zerrissen. Die Handtasche fehlt.

John, jetzt stoppte er, mitten auf der  
Treppe, drückte sie gegen die Wand, griff  
nach ihr. Seine Hand fuhr ins Kleid. Sie  
standen, küssten sich, pressten die Män-  
der aufeinander.

Gesang der Geister über dem Wasser;  
das Gebirge nennt die Zahl seiner Wege.  
Szenenwechsel.

„He, Willi! Willi Rubin! So heißt du  
doch, oder?“

Er hob den Kopf.  
„Wann kriegen wir wieder Spargel?“,  
wollten die Elfchen wissen. – Kleine,



June 28 2015

M  
D

wuselige Wesen, feine Beine, sie tanzten übers Brot.

Was ist mit Willis Gesicht, verdammt noch mal?

Immer wieder das Haus und immer wieder dieses Tamm-Tamm drin und drum rum!

Das Haus und die Sachen.

Treppen und Türen.

Ein Feuer, Flammen, heilige Flammen schlugen aus der Erde!

Szenenwechsel.

Zwei Männer aus dem Gebirge.

„Fahren Sie doch mit mir mit, hier steht gleich mein Wagen!“

Es ist ein Bugatti; da steht unten am Ende des Wegs ein Bugatti!

Wer wird denn das Schwarzbrot mit Schokoladeverwechseln? – Große, schwarze Flecken waren auf der Haut. Am Hals und überall. Noch ein Stück weiter.

„Kann ich Sie ein Stück mitnehmen?“

Sie stiegen in den Bugatti.

Oh, wie das Herz klopft! – Jetzt startet der Motor, der Motor lief an.

Nur ein Ruck-Zuck, und dann auf der Straße.

„Wir fahren durch das Licht!“, sagte einer der Propheten. – Ja, ja, ja.

Willi Rubin, seine Augen leuchteten, aber hell, hell wie Wasser. – Der Geist war in den Augen und blieb stumm.

Sein Kopf, der Kopf des Geistes gab noch mehr Rätsel auf.

Szenenwechsel.

Der Mann auf der Landstraße schleppt einen Stock.

Ein Auto überholt ihn.

Wenig später, eine Hand warf eine Ta-

sche aus dem Fenster.

Jetzt sah man den toten Boxer, auf einem Stuhl in der Wirtschaft. Seine Haut glänzte. Er hatte eine Glatze, trug den breiten Gürtel um den Bauch.

Und eben hielt draußen ein Bugatti; zwei Männer kamen in die Wirtschaft.

„Guten Tag, wir wollen die Handtasche abholen.“

„Was für ne Handtasche?“

„Ist hier keine Handtasche abgegeben worden?“

Willi legte eine lange Stange Spargel über das schwarze Brot.

**W**illi legte sofort ein Geständnis ab: „Geht es um den Diebstahl von dem Licht?“

Er drehte das Brot einfach um, von der dunklen auf die hellere Seite, nun war alles wieder hell.

**D**ie Spitze der Zunge tastete sich durchs Gesicht. „Hör auf damit“, sagte Elaine.

Wieder Aufwinde.

Elaine lag auf dem Bett, lang.

„Die Schildkröte ist tot, nun schaut sie wie ein toter Boxer aus. Nur noch ihr Panzer ist übrig. Meine Hand, ganz verirrt in deinem Haar!“

Der Traum von einem Kind, und Heroin, und Kokain, in großen, in unvorstellbaren Mengen.

„Wir hätten die U-Bahn nehmen sollen, ich scheiß auf den Bugatti!“



June 25. 2015. <sup>M</sup> D

„Hast du mich verstanden John?“

Ausgestreckt oder zusammengerollt, das große Bett erlaubte beides.

„John, steh auf, Willi wartet auf dich, du hast versprochen, ihm das Brot zu bringen!“

**D**as Brot – war ein Codewort, in Wirklichkeit verbarg sich dahinter was ganz anders.

John rollte sich vom Bett.

„Ich kann die Schuh nicht finden!“

Elaine streckte den Arm aus; knipste das Licht an; mit Vorhängen waren die Fenster geschlossen; es war Nachmittag.

John stand zur Hälfte nackt im Zimmer. Der Oberkörper war frei.

Erste Hilfe, zweite Hilfe.

Ein paar Stiche im Kopf, von oben nach unten, vom Scheitel bis zum Hals.

Wieder zwei Köpfe, ganz nah beieinander; aber diesmal waren sie beide am Leben; John entrollte sich. Die Füße in den Schuhen.

Elaine stellte sich Willi vor, sie hat ihn nie gesehen. Sie kannte ihn nur vom Hörensagen.

Willi Rubin. Sie kannte ihn unter diesem Namen, Elaine kannte nicht einmal seinen wirklichen Namen.

„Zieh dich draußen an, ich will noch was schlafen. Und vergiss den Umschlag nicht.“

Hörst du, John, du sollst den Umschlag nicht vergessen. –

Zigaretten, Kaffee, eine Plakatsäule. Johns Oberkörper war so, eine Plakatsäule.

Hätte John draußen auf der Straße gestanden, jemand hätte es getan, hätte Plakate auf ihn geklebt.

„He, Willi, da bin ich, hab das Brot!“

„He, John, komm rein, wie geht es Elaine?“

„Ich soll dir den Umschlag von ihr geben. Was sind das für Idioten, wem gehört der Bugatti draußen vor der Tür?“

„Der Bugatti? Sie haben ihn mir grad gebracht.“

„Willst du mich den zweien nicht vorstellen?“

„He, guckt mal her, ihr Zwei, das ist John, John und Elaine.“

„John und Elaine!“

Ein dunkler Fleck, jetzt überm Gesicht, überm ganzen Hals.

„Was ist los?“, fragte John, sein Gesicht sah wütend aus.

Ein fremdes Kind befahl sein Herz in einen anderen Rhythmus.

Wie immer in dieser Sekunde.

Die Worte – oder besser die Wahrheit – der Anfang vom Code – saß im Getränk, wie Blasen im Saft.

Undeutlich war zu sehen, dass John das Glas hielt.

Scharf ging das Messer ins Fleisch, noch schärfer davon geworden kam es wieder raus.

„Ich wollt gerade Elaine von meinem Traum erzählen, aber sie befahl mir, Vic diesen Umschlag zu bringen, diesen Umschlag. Elaine unterbrach mich.“

John legte den Umschlag auf den Tisch.

Was ist das für ein Geruch? Sind das die Ledersitze vom Bugatti, riechen die



bis hierher? – Oder sind es die Büsche, draußen, vor der Stadt? – Die Tür der Wirtschaft stand offen, man sah hinaus auf den Markplatz; Helles war draußen, das Licht, in kleinen, sternigen Wirbeln.

Die Näherin, Nadel und Faden.

„Das Herz ist eine Tropfsteinhöhle, unablässig tropft dort das Leben von oben nach unten, bildet diese langen, stieligen Zacken.“

Wirbelchen.

Wie ein Verbrecher, wie ein Verbrecher ausschauen.

Die Näherin entnahm dem Herzen das Blutgerinnsel.

„Schau dir das an, John“, sie zeigte es aber auch allen anderen, „daraus hätte ein Kind werden sollen“, sie hielt das Gerinnsel in der Hand.

Und zeigte es rum.

Jetzt, da sie das Gerinnsel hatte, ging sie nicht mehr hinaus. Sie blieb da.

Wieder war alles klar, besser kann es nicht sein.

Der Champion schnallte den Gürtel fest, und die Krankenschwester brachte ihm schon wieder einen Pfennig, einen kleinen, runden.

Am Bugatti fehlte das Ersatzrad, war der Bugatti mal kaputt, stieg man auf das Tadsch Mahal um.

„Darf ich Sie ein Stück mitnehmen?“

„Wo ist John, ah, er ist zu Haus, er sucht seine Schuh!“

„Jeder fühlt sich bei mir zu Hause, so führ ich mein Geschäft.“

Vic.

Flüchtig sah man eine Aufzeichnung von einem Pferderennen.

An alles war hier gedacht.

Extravagant, extravagant, extravagant.

Das Schnattern von Gänsen.

Und ein anderer Vogel. – Der hielt im Schnabel einen Schuh. – Ein anderer Vogel daneben tat das gleiche.

Noch immer stand der Bugatti vor der Tür.

Und drinnen war Vic. Er öffnete jetzt den Umschlag.

Da stand jetzt eine spanische Wand. – Dahinter Vic mit dem Umschlag.

So ein Mist.

Drei Räume gerannen zu einem. Die Trennwände, sie waren nur halb.

„Kommt nur, kommt nur her all, ich lass euch teilhaben an meinem Reichtum“, sagte die Näherin.

Sie standen nun alle in einer Reihe neben der Näherin, ihre Blicke gingen auf den Markplatz.

Eben war dort eine ganze Reihe von Zungen, versammelt dort. – Und auf jeder Zunge saß oben ein Tier; ein Reiter; Tiere, die wir kennen, sie sind alle hier, zumindest die meisten davon, erwähnt; die Tiere dort oben erteilten den Zungen einen Befehl. – Für eine entsprechende Bewegung. – Für eine entsprechende Bewegung. – Wie sie andauernd jetzt geschah. – Für einen entsprechenden Augenblick.

„Alle bleiben stehen, ihr hört auf meinen Befehl. Was für ein Festtag. Wer das hier verpasst und nicht gekommen ist, das nicht sieht, ist selber schuld“, sagte die Näherin.

Entschlossenheit klang in der Stimme.

„Elaine!“ Eine Stimme dahinter.

Diese Stimme fuhr alle in den Rücken. – Bös fuhr der Kopf der Näherin herum. Auch die Köpfe all der andern.

**V**ic, ganz wirr das Haar auf dem Kopf, weißlich mit einem fast vergessenen Rest, mit einer vergessenen Spur von Gold. Er hatte den Umschlag in der Hand, und der war offen, Elaines Umschlag, und gleich eine ganze Zahl von ungeborenen Kindern kroch an Vic hoch, auf seinem Wirtshausanzug, wie Maden krochen die Kindlein an ihm auf und ab.

Oh Gott!!

„Was denn? Nur ne Nachricht, ist kein Schlüssel drin?“

„Was denn für ein Schlüssel?“

„Den Schlüssel hab ich, hab ihn letzte Nacht an mich gebracht, mit einem vorzüglichen Einbruch; den Schlüssel hab ich!“

„Wer sagt das?“

Die Stimme passt zu Nachtigall. Jeder sucht nach ihm, wand den Kopf herum, aber er war nicht zu sehen, Nachtigall, der Nachtigaller war nicht zu sehen!

Chevalier, nur er kicherte; natürlich, was konnte man anderes als von einem Simpel, wie Chevalier einer war, vom Gaswerk einer, von wem konnte man denn was anderes erwarten? – Und außerdem, und wenn es einen Platz gab, um etwas zu verstecken, etwas, das nie mehr gefunden werden soll, was konnte das anderes sein, welcher Platz als der, die Hosentasche von Chevalier, von so einem Simpel!

Chevalier, mit gestutztem Haar betrat er die Boxhalle.

Er ging von Orchidee zu Orchidee, er versorgte sie; wieder ein Orchestrium.

Die Orchideen fingen zu schnattern an. Das Getränk machte sie doll. Die Kelle holte das Getränk, die Kelle ging tief hinab. Welcher Art von Gefäß auch das immer war.

Sie ging hinab und holte es hoch.

Und die Orchideen blühten.

Das Unsichtbare, was macht es auf einmal so gefährlich?

War Chevalier allein? – Er entdeckte die Pfanne auf dem Herd.

Er beugte sich tief hinab, ohne Mühe erreichte er die Spitze seiner Füße;

Ein Omelette, ein Omelette, sagte der rechte Fuß und der linke stimmte dem zu.

Die Pfanne?

Chevalier, was ist los? – Man hätte nun alles auflösen können, alle Geheimnisse und auch wahrscheinlich alles zu einem guten Ende gebracht. – Aber offensichtlich hatte daran niemand Interesse.

Chevalier ging und etwas hing ihm aus der Hosentasche.

Das Bürsten eines Anzugs.

**D**a saß der tote Boxer, mit Zigarette im Mund. Er saß und drehte sich wie auf einem Karussell, und die Musik spielte.

Das Mauerwerk, es war noch immer feucht und triefte, nein, das Mauerwerk, das war nicht schuld.

Die Augen im Kopf, sie drehten sich wie ein Karussell, aber die Augen waren



MARCH 27. 2015 M D

auch nicht schuld.

„Mein Hund hat Junge gekriegt“, sagte Willi. Er stand direkt am Ring, hatte einen entsprechenden Hund an der Leine.

Sein Oberkörper war beachtlich und über Willi war die kleine Arena, ein Quadrat, auf der Höhe vom Scheitel.

Willi, stand, sah jung aus, so, wie er vor zwanzig Jahren mal war.

„Gestern, Sie meinen heut Nacht?“, sagte Chevalier.

„Mein Gott, ja“, sagte Willi.

Willi sah für einen Moment sogar was schlau, was klug, was brauchbar aus; ein Zug an der Leine, kurze Schritte, nicht mehr, nicht weniger, nicht schneller als nötig; nein, Willi stand. – Das ganze Gold war augenblicklich oben bei ihm Haar.

Die Zeiten. Und zwanzig Jahre, Jahre davon. – Und auch die Arena war ringsum mit Leinen gesichert.

Über ihm.

Das Licht kam durch das Fenster, und eins war klar, das Licht war jetzt hier, hier in diesem Raum und das Licht würde diesen Raum auch nie mehr verlassen, das war klar.

„Ist noch Omelette da? Noch ein Rest? Verfüttern Sie es an den toten Boxer, Chevalier. Was, Sie haben Geld gefunden, unter der Omelette, es klebt dran?“

„Halten Sie doch die Pfanne grade, Chevalier, Sie sind doof!“

Chevalier hing wieder was aus der Hose.

Sah es aus wie Papier aus Japan; handgemacht. Man hörte auch das Lachen einer Königin.

Eben kam die Königin, sie stieg aus

einem Flugzeug, hielt einen Hobel in der Hand.

„Soll ich nun drei Wochen lang für euch hobeln?“

„Haben Sie ein neues Codewort für uns, das alte, es lautete ‚Brot‘, ist gestern Nacht abgelaufen.“

„Hört mal, was ist hier mit dem Flugzeug?“

„Eben ist eine Königin damit gekommen; das Flugzeug schiebt gleich in Halle 15!“

„Ist das hier Rindfleisch mit Zwiebeln?“

„Das ist das Essen, nein, nicht für den Boxer, das kriegt die Königin! Das ist für die bestellt!“

Wieder ein Hin- und Herschieben und ein bedrohliches Wirrwarr an Worten, alles drohte durcheinander zu geraten.

„Sie sind Chevalier, was stehen Sie hier herum, sollten Sie nicht auf Arbeit sein, im Werk?“

„Willis Hund hat Hunde gekriegt, die Hunde soll ich versorgen; eins von den Kleinen hat er mir versprochen!“

Wie auf ein Wort stand Chevalier schon draußen, auf dem Gelände vor der Stadt, an einer Leine hielt er einen ganz jungen Hund.

„Klippfisch?“

„Das Codewort ist Siebenschläfer!“

„Nein, das Codewort ist ‚Chevalier‘!“

Auf dem Brachland ging Chevalier, hätt er nicht auf Arbeit, im Werk sein sollen? – Der junge Hund zog ihn zu einem Busch.

Später sah man Chevalier auf dem Motorrad.

Der Hund war vor ihm in einem Korb. Nur der Kopf guckte oben raus. Chevalier fuhr in die Stadt. Verkehrskontrolle. Zweihundert Pfund.

Eine schwarze Person und eine andere, gleichgroß an Form und Gestalt, aber ganz weiß, die andre, die lagen sich in den Armen; in der Halle hörte man den Atem der Königin, aber ganz leise und ganz gleichmäßig.

Da stand der Teller mit dem Rindfleisch und mit den Zwiebeln.

Die Königin, kleine Helfer schoben ihr die Zähne hin und her, die hinteren breiten nach vorn, die vorderen schmalen nach hinten.

Änderung, das machten sie jetzt, und das ging schnell, und das alles geschah im Schlaf.

John hatte eben in der Boxhalle seine Kündigung erhalten; nun war er wütend.

Als die Helferlein fertig waren, fragten sie: „Was kommt jetzt, was machen wir als nächstes?“

„Jetzt kümmern wir uns um die Hunde von Willi!“

Das stand Willi schon, und Nachtigall kam rein. Er hatte den Baseballschläger. „Was willst du denn mit dem schweren Holz, da, nimm die Hunde, den ganzen Wurf, einen lass übrig, fürs Gaswerk, geh damit hinter die Halle. Aber schlag leise zu, weck mir meine Königin nicht auf. – Was kriegst du, Nachtigall?“

Nachtigall war schon am Rausgehen. „Ich geh nachher zu Elaine, hol mir das Geld.“

„Okay, ist gut, Nachtigall.“

John wurde entlassen, er hatte sich geweigert, sich um die Sache mit den Hunden zu kümmern.

Willi schlug den Hund, das Muttertier mit der Leine.

Der, die fing jetzt auch zu Jaulen an, mit der Stimme.

Die Fliegen erhoben sich von den Pilzen, nun flogen sie zu den Hunden, draußen.

Drei mal am Tag. Drei Wochen lang.

„Was reden Sie denn immer von ‚draußen‘, was meinen Sie denn damit?“

Die Königin erwachte, sie gähnte, streckte die Füße.

„Was ist, John, Du wolltest die Hunde nicht totmachen?“

**I**ch wollte es, war grad am Überlegen, wie ich es am besten anstellen soll, aber da kam Nachtigall, und Vic, er hatte wie immer keine Geduld, da hat es Nachtigall gemacht. Ich bin weg. Aber warten Sie einen Moment, hören Sie, das ist Elaine, sie ist aufgewacht, wart nen Moment, ich muss mal zu ihr rüber, mal sehen was sie macht – unterbrach John.

Wieder landete ein Flugzeug, und drei Stunden später wieder eins, das war noch größer als das erste. Obwohl man an dem kleinen nichts gemacht hatte, so wie es war, weder außen noch innen machte man was, lud man es in das größere, so gut wie unbeschädigt und das brachte es wieder weg, das größere das kleine. – Wo liegt der Sinn, der Zweck in dem Tun?

Weißes Pulver, fein vermahlen. Ob es

nun Marmor war?

Der Gymnastiklehrer leckte sich die Finger; eine Hand war in die andere verklemmt und beide hob er so zum Mund.

Eine Frucht, so als eine Art von Gewicht, John riß sie hoch, stemmte sie.

Ein Hosenträger und die Hundeleine.

Ganz normal, alltägliche Sachen.

John hob unablässig eine große Frucht auf und ab; „Stören wir Sie, John?“

„Solange Sie mir nichts von Träumen erzählen; nein, ist schon in Ordnung.“

Was sollte diese Landschaft, diese Häuser bewegen, außer dem Wind?

Wieder gingen Türen auf, andere zu.

Willi stand mit Nachtigall am Fenster. Nachtigall war überrascht, draußen sahen sie Elaine. Elaine war es.

„Ob Sie mich noch wiedererkennen wird, nach all den Jahren?“

Willis Gesicht spiegelte sowohl das Nachdenken als auch die Frage.

Die Zigarette schwebend vor dem Mund.

„Sie blinzelt“, sagte Nachtigall.

Vic hörte die Bemerkung, aber Vic sah aus dem Fenster gerade aus.

„Sie kommt aus der U-Bahn, das Licht blendet sie. Sie wird sich an das Licht gewöhnen. Siehst du. Sie steht, sie gewöhnt sich ans Licht, gleich geht sie weiter.“

**N**och einmal rannen ein paar Jahre an Orwell ab. Ein paar Jahre Lebenszeit.

Große Säulen stützten den Tempel.

„Haben Sie sich irgendwas schuldig gemacht, Herr Rose, Herr Rubin?“

Vic antwortete nicht.

„Haben Sie sich irgendwas vorzuwerfen?“

„Sie kennen kaum mehr als meinen Namen, Sie Witzbold, nannten mich sogar für einen Moment ‚Rose‘, und nun glauben Sie, ein paar Fragen, ein paar Überlegungen anzustellen?“, sagte der Gastwirt.

„Mach halblang“, sagte er.

Vic drehte sich zu Nachtigall. „Kannst Du mir mal nen Gefallen tun, geh mal und hol mir mal n paar Fritten.“

Man sah John, gebückt auf einem Feld, grub Kartoffelkens aus.

Jetzt richtete John sich auf.

Ein anderer ging auch am Feld, groß und mächtig, gekleidet in einen Mantel aus Hundefell.

John richtete sich auf. Er wartete einen Moment. – „Einer der Boxer ist tot“, sagte John.

Die Stimme, die Bemerkung kam ohne weitere Überlegung. – Der Mann im Mantel hielt einen Moment, wartete eine Minute, sagte dann: „Die Königin aus Japan kümmert sich um ihn.“

John, nach einem Moment, er wartete ebenfalls eine Minute: „Um welchen kümmert sie sich, um den toten oder den lebenden?“

John wollte es genau wissen.

„Hat das Pferderennen schon begonnen?“

Frage er. – Er schaute in das Gesicht des Fremden; ein Rennen war es, aber man sah einen ganzen Haufen von Schlüsseln. Kleinere Schlüssel. Die liefen und rannten all um die Wette.

John schaute eine Weile zu.  
Vielleicht eine Minute, vielleicht auch zwei.

Dann sagte John: „Sie kommen, gleich haben sie es geschafft. Die Furche hier im Feld, das ist das Ziel.“

Der Himmel war mit Wolken, wie eine Frau, sie löst jetzt das Haar.

**E**in Himmel, eine Frau, und wieder eine kleine japanische Papierarbeit, feines Papier gefaltet; vom Himmel waren gestiegen die Wolken, auf der Erde angekommen sahen sie nicht größer aus.

Die Zahnspange? Sie hielt nicht nur die Zähne zusammen, nein, noch vieles mehr.

Vic saß am Tisch, kam sehr selten vor, er saß selten; Vic, mancher sagt, noch nie ihn im Sitzen gesehen zu haben, immer nur im Stehen, hinterm Schantisch oder beim Kampf in der Halle, da steht er im Gang oder auch mal hinten an der Wand.

Immer nur für die Gäste da. Vic. Wir reden von Vic. – Sein Gesicht war heut grau. Er erzählt was von John. Unter anderem weiß Vic noch genau, wie viel Pizzen er John in seinem Leben bezahlt hat, in der Halle für die Dienste, und er nennt die Zahl.

Eine Hand lag auf dem Hemd, dann glitt sie herab lag, lag als Faust geknüllt auf dem Tisch und dann die Finger, kraftvoll und blitzschnell ausgestreckt.

„Ich komm von irgendwo her, aus irgendner Stadt und jetzt bin ich hier!“,

er lachte, er fuhr mächtig den Arm aus, dieser Vic, und er sah herrisch über den Tisch.

„Alles unter Kontrolle, ihr Halbblangen!“, Vic lachte.

Die Hand spielte mit einer Zahnspange, wer weiß, warum die grad jetzt auf dem Tisch lag.

Januar, Februar, März und April, und der Preis für Kaffee war schon wieder am Fallen.

Vater und Mutter.

Sie teilten sich eine Hüfte.

So, so war das.

Jetzt kam Nachtigall; immer wenn es spannend war, kam sein Auftritt.

Nachtigall brachte eben die Pommes Frites.

Vic tat es leid, was er eben gesagt hatte, er nahm jedes Wort zurück.

„Elaine geb ich immer was Geld, ich mag sie und manchmal zahlt sie es zurück. Nicht wahr, Nachtigall, so ist das doch, bestätig meine Aussage!“

Der Gymnastiklehrer.

Wir mahlen Marmor, wir reden vom Gymnastiklehrer. – Januar, Februar, März und April, Preis, der Preis für seine Dienste, die des Gymnastiklehrers, war wieder am Steigen.

Schrecklich, es war schrecklich, die Tür ging auf und Nachtigall brachte die Pommes.

Lautes und Leises, alt, neu, warm, kalt.

„Lass die Tür offen“, sagte Vic, „schau raus! Ein braver Kerl bist du, da bringst du mir das Essen!“

„Draußen stehen Autos!“

„Fahrzeuge, gehobne Klasse, töff-töff, den Kraftstoff trinken, saufen die all aus der gleichen Wunde!“

Orwell lachte. – Was sagt er? – Warum dieses entsetzliche Lachen im Gesicht?

Januar, Februar, März, April.

„Halt's Maul“, schrie Vic.

John mit der Zigarette, außerhalb der Stadt, eben kam Chevalier.

„So ein kleiner Hund, pass auf, bald wird er ficken wollen“, sagte John.

Das klang wie eine Drohung, die Bemerkung.

Chevalier schaute erstaunt zu John, Chevalier hielt den kleinen Hund an der Leine.

„Du mußt wissen, Vic hat mich rausgeschickt mit dem Hund damals vor die Halle, und da hat der Hund ficken wollen, und ich hab's erlaubt. Deswegen ist Vic so sauer. Natürlich hat der Hund was gekriegt, die Brut im Balg und aus dem Loch gewürgt und Vic machte das sauer deswegen, sauer. Aber nur als Teilhaber an der Boxhalle, da war er sauer, was die Wirtschaft betrifft, da kommen wir klar.“

Das Wort ‚klar‘ betonte John lang und breit.

„Hast du nun gar kein Geld mehr, John?“, fragte Chevalier.

John puhlte mit dem Streichholz zwischen den Zähnen, nun ließ er es fallen.

John riß ein Stück Papier von sich ab, er riß es sich mitten von der Brust.

Er riss, ein gewaltiges Stück.

Dann sah er zärtlich und liebevoll herab zu dem Hund.

„Ich hab kein Geld mehr!“, schrie der

Mann; an dieser Stelle war der Traum zu Ende.

Fledermaus. Truthahn. Eine polnische Gräfin. Das ist die vom Mahlwerk.

Das dunkle Haar fiel herab, zur Seite. So verging eine Ewigkeit, verging sie halb.

Die spanische Wand verbarg eine polnische Gräfin und Japaner beluden ein Flugzeug.

Die polnische Gräfin stand gebückt.

Unmittelbar über ihr begann der Abend.

Duft, Dunkelheit.

Altes und neues, altes und neues Papier.

Und Dosenpfand.

Die Finger verklemmt, den ganzen Nachmittag lang.

Oh nein, John ging nicht weg; wie angewachsen stand, blieb er da am Busch.

Er hört, wie drinnen im Busch jetzt der Kampf begann.

„Was für ein Leichtsinns, die Polin ganz allein hinter der spanischen Wand zu lassen. – Und das schon zu Beginn der ersten Runde!“

„Der Kampf ist auf dreihundert Runden festgesetzt!“, sagte John.

Er mahlte mit den Zähnen.

Der Kämpfer, alles was er anfasst, war sofort tot. Und das soll man jetzt mit ansehen, dreihundert Runden lang?

Der Teller war warm, aber die Taube darauf kalt.

Das Orchester, ebenso dreihundert Mann, eben aßen sie ihre Instrumente auf.

„Ein Wasserschloss!“



JANUARY 8. 2015  
M  
D

Ein echtes Konzert! – Der Warnruf war echt!

„Bitte, kommen Sie mir nicht nah!“, sagte John.

„Sind Sie erkältet?“

„Nein, viel besser, eine tödliche Krankheit!“

„Von was reden Sie, von der Heimatstadt von Vic?“

Der Mann malte einen Kreis ins Gras. Er streute ihn, mit weißem, kalkartigem Mehl.

Auf der einen Seite die Hand, ganz flach war sie, aber auf der anderen Seite, ein paar seltsam verzerrte Erhebungen zeigte sie.

Der Kopf der Frau; vom Hals abwärts war sie edel.

Ein unanständiges Wort.

„Sie haben sicher nichts dagegen, wenn ich hier mein Frühstück nehme.“

„Sind Sie ganz allein?“, John war nun doch neugierig geworden.

Was sollte John tun, hier stehen? Soll er irgendeine Arbeit vortäuschen?

Dieser Mann, nur ein paar Schritte vor ihm weg, saß schon längst an einem Tisch, an einem Tisch.

„Sie können von da aus den Kampf nur hören. Aber sehen können Sie ihn nicht“, dachte John.

Die Kampfgeräusche aus dem Busch, mit einem Mal war das unangenehm, peinlich.

John? Das Gesicht des knapp Vierzigjährigen war zur Rosine geworden.

Es war welk, irgendein Vampir hatte es ausgesaugt.

Der Vampir, er hatte nicht nur schreck-

lich spitze Zähne, noch schlimmer waren die Segelohren.

Der Mann am Tisch hob nun den Kopf.

„Sind Sie ein Mann?“, fragte John misstrauisch.

Ein seltsames Gefühl kam ihm.

„Was ist los, Junge?“, sagte der Mann am Tisch.

„Wenn er eine Frau wär, wär er schon längst rüber gekommen. Aber er sitzt da, seine Taktik ist wirklich gut, das muss ich schon sagen“, dachte John.

„Der Honig auf dem Brot, wie gut. Lang, bräunliche Fladen. Das Messer, die Hand“, dachte John.

John behalf sich mit Worten. Er stand am Busch. – Welche Beschäftigung sollte er vortäuschen?

„Zweifel schreibt man mit zwei f, das sollte ich mir angewöhnen“, sagte John, er sagte es diesmal laut.

Zwei Lippen.

Im Kampf um die Herrschaft im Gesicht.

John wäre nie auf die Idee gekommen, dass ein Mann am Tisch ihn hätte verleugnen können; aber genau dieser Fall lag jetzt hier vor. – Der Mann da, ein undurchsichtiger Charakter.

Der am Tisch zog eben eine Zahnspange aus dem Honig.

Himmelsfahrzeuge.

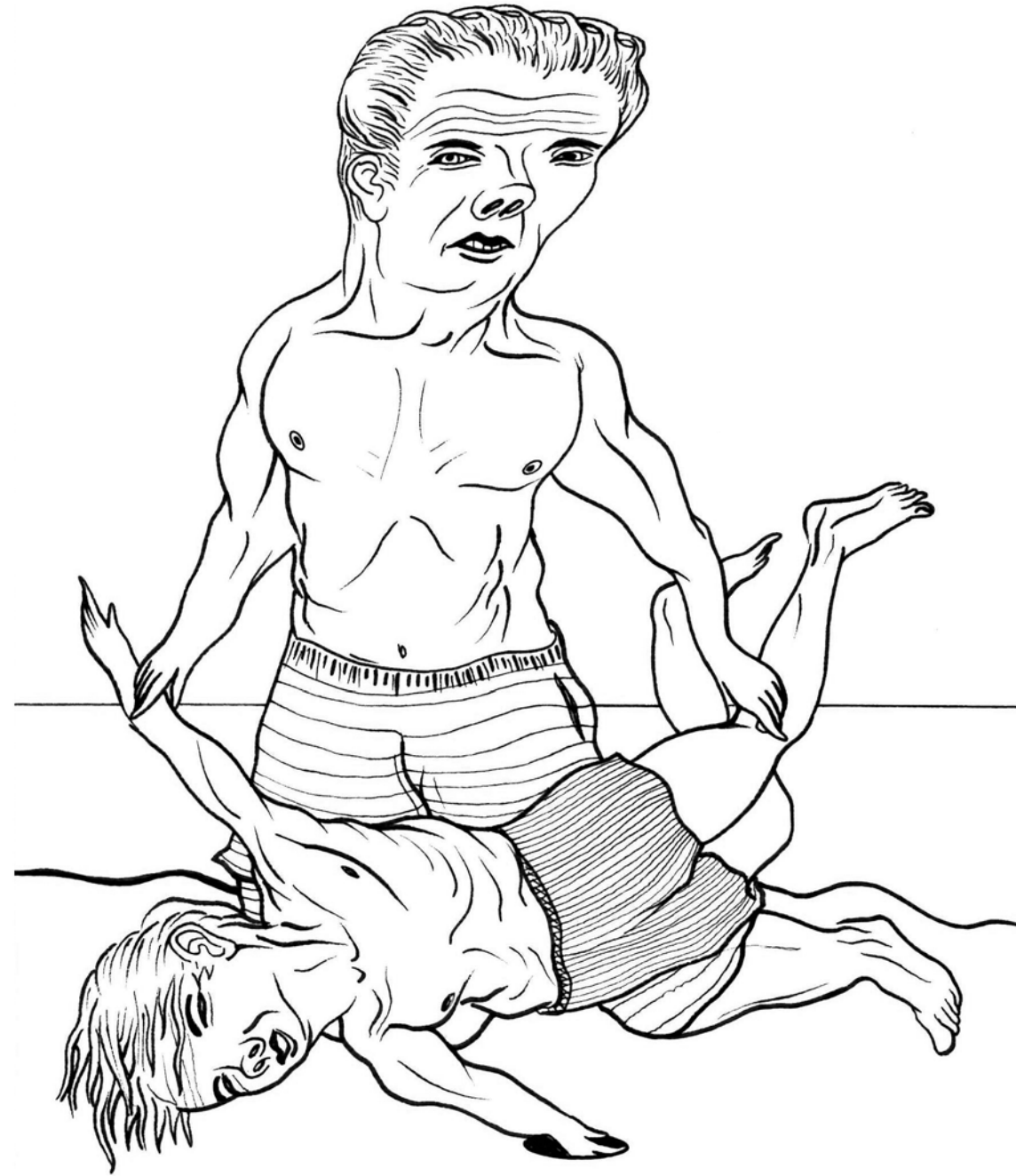
Draußen im All zog ein Stern seine Strahlen ein, die äußeren Kapitel, ganz empfindlich, sensitiv, ein Seetier.

Drogenkurriere.

Seegurken.

Tief in der Erde die Ungeheuer,





June 30. 2015 M D

schwarz, groß und mächtig, das Maul biss Kandis, krachend, man kennt das Geräusch.

**D**ie Frau als eine Französin, es war nur logisch, dass sie zum Mann ‚Monsieur‘ sagt.

Wieder ein Drehen auf dem Absatz.

In dem dunklen Gang unter der Erde die Tiere, Beine und Hände sind längst abgeschafft, sie haben sich ganz der dunklen Röhre unter der Erde angepasst.

„Was ist das?“

„Das ist ein Schuh. Wir sind ganz in der Nähe von unter Johns Haus. Das ist einer seiner Schuh, ich hab ihn grad gefunden.“

„Willst du ihn fressen?“

„Igitt! – So was esse ich doch nicht!“

Sie gehen weiter. Ein paar Meter weiter, „Monsieur, Monsieur, Monsieur“, sagt eines der Tiere.

„Was sagst du?“

„Ich lerne grad französisch“, die Antwort.

Wieder eine Zeit, eine Entfernung.

„Man hört gar nichts mehr von den Propheten, sie haben uns wohl ganz im Stich gelassen. Man sollte mal Ausschau halten, in der Stadt, nach dem Bugatti.“

Da was schon ein kleines Lokal. Und davor stand der Bugatti. Es kam wie auf Bestellung.

Ein Blick in das Lokal zeigte nicht die Propheten sondern die ganz abgemagerte Katze. Da saß sie, noch mehr abgemagert, aber auch der Kopf war seitlich verschoben, aus der Form gebracht wie von

einem Schlag.

Er hatte schon ein Stück Seegurke auf einem silbernen Tablett, so kam das zur Katze.

Das Haar auf dem Kopf war lang, auch am Mund, und wie ein Etui umhüllte es dort das Wort, unmittelbar vor dem Mund. Das Haar war lang, folgte dem Wort hinterher.

Jetzt war es schon Meter weit weg, vom Mund. – Empfindlich war das Haar wie sein Träger an den äußersten Spitzen.

Diese Katze war ein Kater.

Jetzt machte sie die Handtasche auf.

Was für was einfaches, der Katzenkörper.

Zwei Hände berühren sich, Fingerspitzen.

„Wenn ich sterbe, will ich, dass man mich heraus trägt, genau auf dem Tablett, auf dem man mir die Gurke brachte!“

Was anderes, eine auslaufende Flüssigkeit erstickte alle anderen Geräusche.

„Haben auch die Tiere Heimweh?“

„Alle leiden, Menschen wie Tiere, all die Kreaturen leiden.“



**MATTHEW DENNISON**

Matthew Dennison is well-known throughout the Northwest for his painterly and vibrant figurative paintings. Employing a refined method in which his gloved hands, rags and masking tape upstage brushes as his primary tools, Matthew Dennison gives us sharply-defined regions of bright color and surfaces coated in wavelike strokes of shimmering, glossy varnish. Working through a self-imposed discipline in which he writes one poem and executes one drawing each day, Matthew often meditates on the fragility of life, nature and society. He refers to “places of placelessness”- homogenous locations such as big box retail stores and malls that are so culturally nonspecific that they could be anywhere. The animals he depicts often exude a palpable spark of intelligence while his people seem glassy-eyed, dazzled. While not depicting specific individuals, he compiles interesting or odd characteristics he sees on a daily basis while working in downtown Portland. These strange, endearing characters are an extension of his love for the beauty in imperfection, a wonderfully skewed reimagining of a contemporary ideal.

“I have been drawing and painting since I was a child. I have painted in oils since age 12. I briefly attended the Pacific Northwest College of Art (Previously the Museum Art School), but soon left school to show my work. I separate and transfer in order to connect and understand. I join ideas and information in order to explore meanings and associations. Painting maps ideas together to create another way of seeing the moment. Combining images makes new information...as if the images were words. My goal is to bring remote elements to the surface of each painting; highlighting sections in a larger text. I tie current histories and personal events together.”

He is currently included in the 2015 West Coast Biennial In Redding California located at The Turtle Bay Exploration Park Museum. The exhibit was curated by Bonnie Laing Malcolmson, the curator of Northwest Art at the Portland Art Museum.

Matthew has been exhibiting his work for over for over 30 years. In addition to the Pacific Northwest his work has been shown in Chicago, Illinois, Charlotte, North Carolina and London, England.

His work has been chosen several times to appear in New American Paintings – Juried Exhibitions in Print and his work also resides in a vast number of public and private collections, including The Portland Art Museum, Portland Oregon and the Tacoma Art Museum, Tacoma, WA, Flint Institute of Arts, Flint Michigan, Wellington Management Co., Singapore, Tokyo, London, Mohr Davidow Ventures, Seattle WA, EPIQ Systems, Inc. Kansas City, Kansas, Legacy Emanuel Hospital, and Portland, OR.

Matthew is represented by Froelick Gallery in Portland, Oregon, where he works and lives, and by Abmeyer Wood Fine Art in Seattle, Washington.

He was born in Portland, Oregon, USA, where he also lives.

[matthewdennison.com](http://matthewdennison.com)

# BESPRECHUNG EINER HOCHZEIT

Letzte Woche hatte der Mann sich vorgenommen, nie mehr ein Bild zu malen. Alle Farben, rot, gelb, violett, blau, bunte Blätter im Herbst der Baum, so warf der Mann die Bilder ab, jetzt war er kahl; graues Fleisch, als blattloser Baum auf der Böschung am Fluss; unter ihm, in einem Streifen aus Schilf, der Streifen, der immer noch sommerlich grün sich gab, die Farbe nicht passend zur Jahreszeit, nicht braun, aus dem Schilf sah ihn der Kopf einer Frau an; Holz, der Mann berührte den Rahmen der Tür, und er sah hinaus, sein Kopf, sein Blick hielt draußen dem stand.

Die Augen der Frau, vier Monate, der Winter, die Monate zu einem Knäuel Haar geflochten auf und um den Kopf der Frau gelegt.

Vier Monate zu einem gemacht; so war es, aber dieser eine Monat war viermal so lang wie ein gewöhnlicher.

Die Frau; nur der Kopf, der Körper stak in den Schilfpflanzen versteckt, geborgen.

Vier mal der Monat.

Der Mann, nicht einmal, gleich zweimal war er auf die Welt gekommen, Jahre, Jahrzehnte lag das zurück.

Der Mann erinnerte sich, als er zur Welt kam, sah er das Datum auf dem Kalender noch in der Bewegung, der großen Bewegung aus dem Bauch der Mutter heraus, das Datum merk ich mir, denkt er.

Klein, kahl.

Schnell.

Nein.

Zahlen, ein Datum kann man sich nicht merken.

Der Mann war blond, sein Finger, lang und schön, klopfte auf den Türrahmen.

Im Flur an der Wand hing eine Maske; eine andere, gewissermaßen das Gegenstück, lag in der Schublade einer Kommode. Werden sie eines Tages zusammenkommen, die zwei Masken? – Das Haus stand oben auf der Böschung. Zwischen dem Haus und dem Fluss unten ging ein Weg.

Der Fluss wehrt sich gegen das Land;

wie einem Schläfer die Decke wegziehen, so wehrt sich der tapfere Fluss gegen das übermächtige Land.

Wie ein Dolch klopft der Finger gegen das Holz.

Unten am Fluss hielt ein Taxi; der Fahrer selbst, der da auf dem Hocker saß, eine Stunde schon und die Angel bewacht, die Angel, deren Schnur im Fluss lag.

Die Tür des Taxis stand offen, und der Fahrer und eine Zigarette, der Rauch schwebte als Wolke über ihm.

All das war deutlich zu sehen.

Das Abendkleid, am Morgen hat es keine Gültigkeit.

Die Menschen gehen nackt in den Tod. Nichtwahr?

„Ich merk mir die Nummer des Taxis, das tu ich.“

„Diese Dinge trennen uns“, sagte der Mann als zweites.

Als er jetzt zurückkam, erschrocken, das Zimmer war schon ausgeräumt, da gab es keine Bilder mehr, selbst alle Möbel waren entfernt, die Wände waren hell gestrichen. Ein erschreckendes, abstoßendes Weiß.

Nun stand er hier, sah in das leere Zimmer.

Einen Moment, dann hat er sich gefaßt.

Der Hocker wackelte, die Schnur der Angel hing schlaff, schlaff bis zum Wasser hin.

Der Himmel, ebenso dunstig wie die ganze Landschaft an diesem Tag, kreiselte. Eine langsame, träge Bewegung.

Schwarz und nackt die Engel; der ganze Himmel war voll davon, viele, ausweichen tun sie sich, um beim Hin und Hergehen

nicht aneinander zu stoßen, so viele Engel.

Ein Blitz, eben aus dem Himmel stieß in den Fluss, zeigte dem Angler den Aufenthalt der Fische an; der Angler, mit einer Maske aus Zigarettenrauch.

Der Rücken gebeugt. Selbiger Mann. Der Blitz verschmähete den Rücken als Landeort, der Blitz stieg auch nicht in das Taxi.

Der Fluss, auf dem Grund bewegte er die Steine hin und her. Es waren alles kostbare Edelsteine.

„Haben Sie den Blitz gesehen?“, eine Stimme.

Der Mann sah sich nicht um.

Auf dem Tisch in der Küche lag ein großer, gelber Kürbis. Zum Aufschneiden, einmal lang mit dem Messer hindurch.

„Befreien Sie den Blitz, er sitzt im Kürbis, er ist im Kürbis, in dieser seltsamen Frucht da gefangen“, sagte die Stimme.

„Ich trage meine Kleider wie ein Selbstmörder“, sagte der Mann; immer noch sah er sich nicht um.

Nur ein Schritt, da war die Küche.

„Ich kenne Sie, Sie sind der Kopf aus dem Schilf; als nächstes werden Sie sagen, der Kürbis, er ist Ihr Leib“, sagte der Mann.

Langsam drehte er sich um, er sah die Frau im Flur an.

„Sie schauen mich an? Fassen Sie mich nicht an; ich werd eben erst Fleisch, aber mein Fleisch ist noch nicht ganz fest, fassen Sie mich daher nicht an“, sagte die Frau.

Das schöne Gesicht lächelte.

Dem seinen gegenüber.

Man hörte eine Geräusch, die Kaffeemühle, sie stand in der Küche, machte mit

einem Geräusch auf sich aufmerksam.

Der Tisch? Da lag ein nackter Arm.

Festes Fleisch? Er sah der Frau in die Augen, „sie wird denken, das Zimmer hab ich für sie leergeräumt“, dachte er, „sie wird einziehen wollen, sie denkt, das leere Zimmer ist für sie.“

Das Herz aus Glas, und man sah das Blut darin, in aller Deutlichkeit.

Langsam, vorsichtige Schritte, nicht nur Schritte, nein, alle Bewegungen; alle Bewegungen in dieser Art.

Nach der Reife kam die Fäulnis, da war schon ein hässlicher, brauner Fleck im Gelb vom Kürbis.

Nach dem Tod stand der Selbstmörder in einer Blumenvase; nun sah er glücklich aus, und als solcher, als Glücklicher, sah er auch hübsch aus, und als solcher, als Hübscher, war sein Anblick auch zum Aushalten.

Sogar angenehm.

„Vor leeren Räumen sollen Sie sich nicht fürchten, ich tu es auch nicht, genau so wenig“, sagte der Mann, „riechen Sie, riechen Sie nur, der Atem des Flusses, deutlich kommt er bis zu uns hierher.“

„Ja, Herbst ist es, doch dieser Tag, er beschenkt uns noch einmal mit einem feinen, goldenen Licht“, sagt die Frau mit dem noch unfesten Fleisch.

Sie stand im Flur, oder war ihr Fleisch jetzt fest, konnte man es jetzt anfassen?

Vom Angler sah man nur den Rücken. Und oberhalb seines Kopfes, da war die Welt zu Ende.

Das Messer, verlegen schnitt der pausie-

rende, beendende Maler nun den Kürbis zu zwei Hälften.

„So ein Taxi, wie eine Vitrine, die Fahrgäste sitzen drin, lassen sich anschauen, hin und wieder hält das Taxi, die Fahrgäste lassen sich anschauen“, sagt die Frau.

Sie stand in der Küche, aber stand da wie auf einem Bürgersteig, wie in der Stadt und sah auf den Tisch.

An der Wand war ein Hampelmann, aber er war nicht ganz, es fehlte ihm ein Arm, ein Bein.

Der Blitz? Nur mit einem kleinen Druckknopf war der am Himmel festgemacht.

Leicht war er da zu lösen!

Die Frau lächelte.

Aus der kleinen, nicht mal ganz armlangen Figur an der Wand hing eine Schnur, die Frau zog daran, und etwas hilflos bewegten sich die Glieder.

Die Kaffeemühle brüllte.

Brüllte.

Sie brüllte.

Ein großes Gefängnis, aber nach den Jahrhunderten war von ihm nur noch einziger Stein da.

Noch immer hatte der zum Gespött seine Form, länglich und alle Kanten waren in Ordnung.

„Schauen Sie diesen Kürbis, in diesem Moment schüttle ich ihn wie ein Kopfkissen aus, schauen Sie nur, da fliegt es aus ihm heraus“, sagte der Mann; tatsächlich, neben dem Tisch stand er und schüttelte den halbierten Kürbis aus.

„Gern würd ich Sie mal im Schlaf sehen, wie Sie im Bett liegen, Ihren Atem hören“,

sagte sie, sagte sie zu ihm.

Denn feine Angelschnüre, so kam das Licht vom Himmel.

Und oben einer, der zeigte sich mit einer Maske.

„Die Teile, die hier fehlen, am Hampelmann, die hängen sicher an der Schnur des Anglers draußen“, sagte sie, „am Ende der Schnur.“

Sie sah zum Fenster hin.

Und er sagte: „Ja, wirklich, ab und zu kommt er rein, reißt eines der Glieder ab für seine Angel.“

„Das wird nun sicher aufhören, jetzt, wo ich bei Ihnen im Haus bin“, sagt die Frau.

Mit Bestimmtheit.

Die schwarzen Engel, der mit der Maske im Himmel hetzt sie hin und her; er gibt Befehle; eben füllt er wieder ein Taxi mit schwarzen Engeln voll damit bis zum Rand und schickt sie hin und her.

Sofort.

Sofort.

Sie nahm die Kaffeemühle, dass sie ganz heiß ist, sagt sie.

Er überlegt, „drei oder wohl auch vier Tage wird sie gelaufen sein“, sagt er.

Daß das gut ist, sagt sie; das Pulver rann ihr durch die Hand, sie nickt anerkennend.

Sah zum Tisch, „was für schöne Hände Sie haben“, sagt sie.

Er verbarg die Hände, Verlegenheit, er verbarg sie rasch.

„Jetzt, wo es Herbst wird, wird die Feuchtigkeit im Haus wohl noch zunehmen, die Nähe zum Fluss“, sagte er, ebenso mit viel Verlegenheit und sah zum Fenster hin.

„Die Nähe zum Fluss“, sagte und wiederholte auch sie.

Die Gesichter.

Und Speere, vom Himmel gefallen, staken am Saum des Flusses fest, hatten dort die Wurzeln geschlagen.

Die Spitzen ragten nach oben.

Es war Herbst, vier weitere Monate würden noch kommen.

Noch mal mehr.

„Sie können es wohl kaum erwarten, bis mein Fleisch fest wird. Fassen Sie mal her, prüfen Sie mal nach.“

Er erschrak.

Er erschrak wieder.

Aber dann war seine Hand doch schon an ihr.

Draußen schlug die Tür, die Tür zum Auto.

Nein, unter dem Kopf des Schläfers lag wohl ein Kürbis.

Durch die Tür sah er in die Küche und in der Küche, da waren alle Träume wahr.

„Wir sollen den Angler ins Wasser stoßen“, sagten die Engel.

„Was wird das bringen?“, fragten die Engel.

„Wir sind sicher nicht hier, um einen Hampelmann in Ordnung zu bringen“, sagten die Engel.

„Nein, das sind wir ganz sicher nicht“, sagten sie.

Sagten sie, sagten sie, sagten sie; dass sie überhaupt die Zeit zum Reden nahmen, die Zeit mit Worten füllten, die Zeit für Worte verwandten.

Das Neugeborene lag auf einer Decke,

die war gesteppt und es hatte schon ein Datum im Kopf; der Kopf war grad groß genug, dass das Datum da hineinpaßt.

Also so mal.

Also so mal.

Auch das Neugeborene mit einer Schnur, die aus seinem Bauch hing.

Am Ende dieser besagten Schnur hatte ein Auge der Mutter seinen Platz.

Jetzt wurde die Schnur abgetrennt und ein vollkommen Unbekannter gab das abgetrennte Auge an die Mutter zurück.

Hätte er das tun sollen, er oder ein anderer?

„Es ist ein Junge“, sagte er.

Eine Pause gab es und dann sagte er: „Ist nun alles bereit zur zweiten Geburt? Seid ihr all auf euren Plätzen? Kann's los gehen?“, sagte der Unbekannte.

Vollkommen unbekannt.

Eine Frage.

Die Frage.

Das Zimmer war leer, war es nun Achtung, Achtung oder Angst? – Niemand wagte, es zu betreten.

Über dem Kopf des Anglers schwebte eine Wolke.

Der Angler, mit dieser Wolke hatte er eine Verlobung; die Hochzeit soll bald kommen.

Der Angler, aus Tüchtigkeit hing er die Angel aus.

Eine gute, eine schlechte Absicht.

Das Ziel ist ganz nah.

Obwohl niemand an ihm zog, pausenlos war der Hampelmann in Bewegung. Hampelmann, Strampelmann. – Da war eine

Höhle und vor ihrem Eingang, da hing der Hampelmann von der Decke.

Der Angler, rund um ihn waren die Pflanzen niedergetreten, rund um ihn und dem Hocker, mit einem Ruck zog er die Leine straff, es ging die Böschung hinab, die Tür des Taxis stand offen, auch zum Fluss hin, und aus dem Auto von dort quakte eine Stimme, krächzend.

Beißend.

Sprechfunk.

Er zog an der Zigarette. Der Rücken war gebeugt.

Der Baum war ohne Blätter, wie tot sah er aus. Und stand so oben über dem Schilf.

Der Taxifahrer war ein Mann von fünfzig Jahren, er war kräftig, das Haar bedeckte zur Hälfte den Kopf.

Er sah aus, und das war ausdrücklich die Wahrheit, als habe ihn gerade in diesem Moment ein dunkler Engel berührt.

Jetzt trat er die Zigarette aus, die Spitze des Schuhs drückte den gerauchten Stummel in die Erde.

„Verdammt“, sagte der Mann am Fluss.

„Verdammt“, sagte er.

So schnell, so schnell enttäuscht einen das Leben.

Die Füße in Stiefeln, die Schuhe als Stiefel und die Stiefel aus Gummi.

Versteht man das?

„Die Nummer meines Fahrzeugs hab ich mir ausgesucht, einen andren Wagen fahr ich gar nicht“, sagte er.

Er wartete auf die Durchsage, die Stimme aus dem Auto.

Hinter ihm stand das Auto. Am Hang.

– Immer einen vollen Mund, die etwas dicken Backen machen den Eindruck. Ebenso die etwas bedächtige, etwas verlangsamte, verlangsamte Sprechweise.

Im Haus: „Wo ist denn diese verdammte Maske, kannst du dich denn gar nicht erinnern, in welcher Schublade sie ist, verdammt?“

„Was, brauchst du sie denn jetzt, warum ausgerechnet jetzt?“

Im Haus war ein ovaler Tisch.

„Setz die Maske von der Wand auf. Nimm sie von da, setz sie auf.“

„Jeden Tag seh ich einen oben am Himmel, er hat die gleiche Maske im Gesicht. Für wen soll man mich denn halten, wenn es nach dir geht?“

„Eine Höhle, wenn eine Höhle, lass es wenigstens eine in einem Baum sein.“

„In einem Baum?“

Beinah erstickte er unten den vielen Küssen.

Ein Wort gab das andere, jeder Kuss war dünn wie Papier, nein, einen Kuss gab es nach dem andern.

Sprechfunk.

Taxi.

Engelsflügel.

Am Fluss: Langsam rollte das Taxi auf das Wasser zu.

In der Höhle: Er schob den Stuhl näher an den Tisch.

Aufmerksam folgten die Augen der Hand; die Brille entstellte das Gesicht. – Etwas lauter, etwas leiser stellen.

Den Rock etwas höher.

„Kannst du nicht mal hinuntergehen und

ihm sagen, dass er den Sprechfunk leiser stellen soll. Oder ihn ganz ausschalten. Wir sind doch hier in der Natur, warum müssen wir uns den ganzen Tag das Gequake anhören?“

Jetzt war er es, der auf dem Bürgersteig steht; eben fiel hinter ihm die Tür des Autos zu, aber er hielt die Frau am Arm.

Auf dem Bürgersteig in der Stadt, sofort war man von Worten umgeben.

„Haben Sie auch vom Unwetter am Fluss gehört? Große Schäden soll es gegeben haben.“

Die Frage galt nicht ihm.

„Meine Frau hat sich an der Kaffeemühle die Hand verbrannt.“

„Mit dem Taxi sind wir gekommen“, sagte er.

Er mischt sich in das Gespräch ein, und er will auf das Taxi zeigen.

„Das ist ein Maler, ich wohne bei ihm im leeren Zimmer“, sagte die Frau. „Wollen Sie mal mein Fleisch fühlen?“, sagt die Frau.

Der Maler hüstelt gekünstelt.

„Ich bin auf dem Weg zum Arzt, ich will mir eine Warze entfernen lassen.“

„Zeig mal die Hand; davon hab ich den ganzen Rücken voll! – Aber diese Worte blieben ungesagt.“

Bleigrau die Wolken und an den Gebäuden die Kanten ganz abgestoßen.

Die Frau hob den Rock; er bedeckte kaum ihr Knie.

Der Sprechfunk geisterte, ja, er geisterte noch immer.

Mann und Frau standen im Flur, hielten sich an den Händen. Standen sich gegen-



über.

„Eine deiner Hände ist ganz kalt, die andere heiß, fühlt sich ganz heiß an.“

Verwunderung.

„Wenn wir ganz still stehen, der Herbst wird schnell vorbei sein, der Winter auch, die Zeit wird vorbeigehen wie im Flug. Gar nichts werden wir von der Zeit bemerken.“

Winter, die Warzen auf dem Rücken stellen ihr Wachstum ein. Augenblicklich.

„Erinnerst du dich noch, als wir in der Stadt waren?“

„Oh ja, das war ein schöner Tag.“

„Wir sind mit dem Taxi in die Stadt gefahren, ja, es war ein schöner Tag.“

Verwunderung im Gesicht.

Auch an den geheimsten Stellen.

Unter dem Haar.

Und Taxis und Flughäute und Wolken, grau wie aus Blei.

Die Warzen wuchsen wieder.

„Was ich sagen will, wir sind zur Hochzeit geladen; er heiratet. Es ist schon morgen. Wir sind eingeladen, was werden wir ihm wohl schenken? – Ich hab lang überlegt, am besten ein Stück vom Bürgersteig, das kann ein Taxifahrer immer brauchen, verwenden.“

„Was hältst du von einem Nasenloch? Ich setze deine Gedanken fort. Ich schenke ihm ein Nasenloch, viele Jahre kam er herein, hat was von dem Hampelmann abgerissen für seine Angelei, ich meine, so hast du es mir doch erzählt, einige Jahre und darauf muß man doch Bezug nehmen.“

Taxis, Schwimmhäute.

Die ganze Hochzeitgesellschaft, im Frei-

en, saß auf einer Decke. Die Beine, das Gestampel und die Personen, Speisen und Getränke. Es war im Freien.

„Auf dieser Decke bin ich zur Welt gekommen“, sagte der Maler plötzlich, mitten im Trinken.

Mann und Frau standen da. Hielten sich an den Händen.

„Ein wenig erschrocken war ich schon, das leere Zimmer, als ich es zum ersten Mal sah; ich dachte, du hättest es für die Hochzeit freigeräumt.“

„Diese zeitliche Nähe war nur ein Zufall, nein, so war es nicht“, sagte er.

„Aber mir war es so, als hätte ich das alles schon vorausgeahnt.“

Sie stand still, er drückte sie fest an sich.

Ein paar Minuten setzten sie das Gespräch noch fort.

Ein erschreckendes, ein abstoßendes Weiß. Auf der Maske. Einige Linien in schwarz, andere in rot gezogen. – Eine Nummer war von hinten innen auf die Maske geschrieben. Auf ein kleines Stückchen Extrapapier. – Das Auge der Mutter schwebte über dem Fluss.

Die Geburt wiederholte sich.

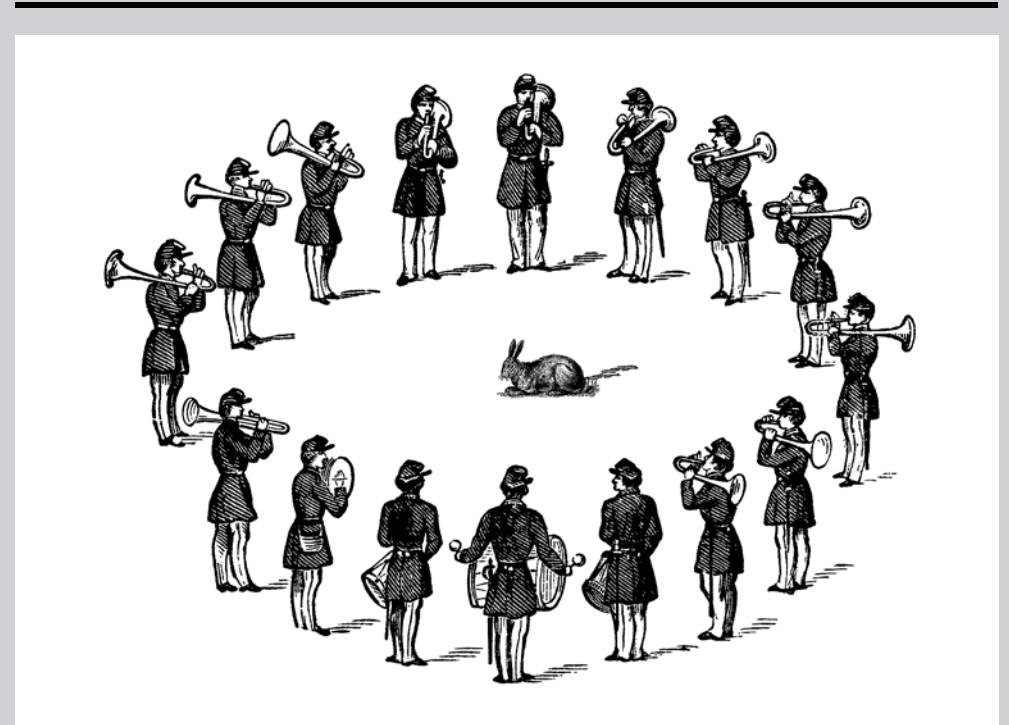
„Als ich ins Wasser fiel, sah ich das Auge Ihrer Mutter“, sagte der Taxifahrer zum Maler.

Das war drei Stunden nach dem Vorfall.

„Das Auge meiner Mutter?“

Jahreszeiten; äußere Häute, innere Häute.

Die Engel rollten den Teppich aus, den zu betreten, ihnen selbst nicht möglich war.

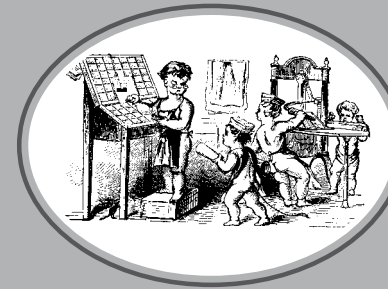




**DIE BLUME**  
SUSANNE DECKER

Gartenstraße 11 · 55593 Rüdesheim

**teamdruck**



**SCHAUFENSTERMUSEUM**

ELEKTRIFIZIERUNG DES ALLTAGS  
PROF. KURT JOHNEN

Lämmergasse 26

**Gruß & Dank  
an die Leser**

Walter Brusius  
Bad Kreuznach, im Oktober 2015



**PETER DECKER**  
GRAFIK · PRINT · SCREEN



**TABERNA LIBRARIA**  
ANTIQUARIAT

Mannheimer Straße 80

*Eiscafé Emilia*

Josefine & Hrachik Kelejian

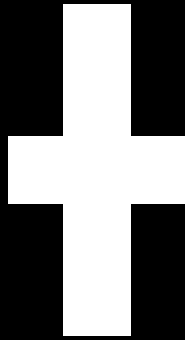


Mannheimer Straße 67

**DAS SPRECHZIMMER**

THOMAS DONAHUE & WOLFGANG WOBETO

Jahngasse 5



## Dank den Freunden und Förderern

**Herbert Drumm  
Peter Kruck  
KD Schmidt  
HATA Schmidt  
Markus Schmitt**

### Conny's Nahelädchen



Mannheimer Straße 14

*Werner Müller*  
FRISÖRMEISTER



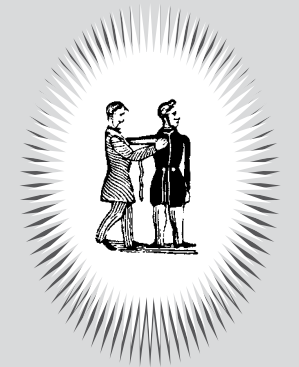
### MACH EBBES

KULTURHAUS

CÄCILIA & JOSEF BRANTZEN

Mannheimer Straße 55

Carmen Maria Thomas



### Kostas Taverne



Hochstraße 16

**Die Lesungen  
werden im Herbst  
fortgesetzt**

### SCHMITTENSTOLLEN

BESUCHERBERGWERK



Matthias Harke



Café Bistro  
**Käuzchen**  
Mannheimer Straße 66

**WERKRAUM**  
ELFI BRANDT

Schuhgasse 13

**Ganz besonderen Dank  
an Matthew Dennison**

**Special Thanks  
Matthew**



**KOSTAS & SULA**

Hochstraße 16  0671/9203897

**KOSTAS TAVERNE**



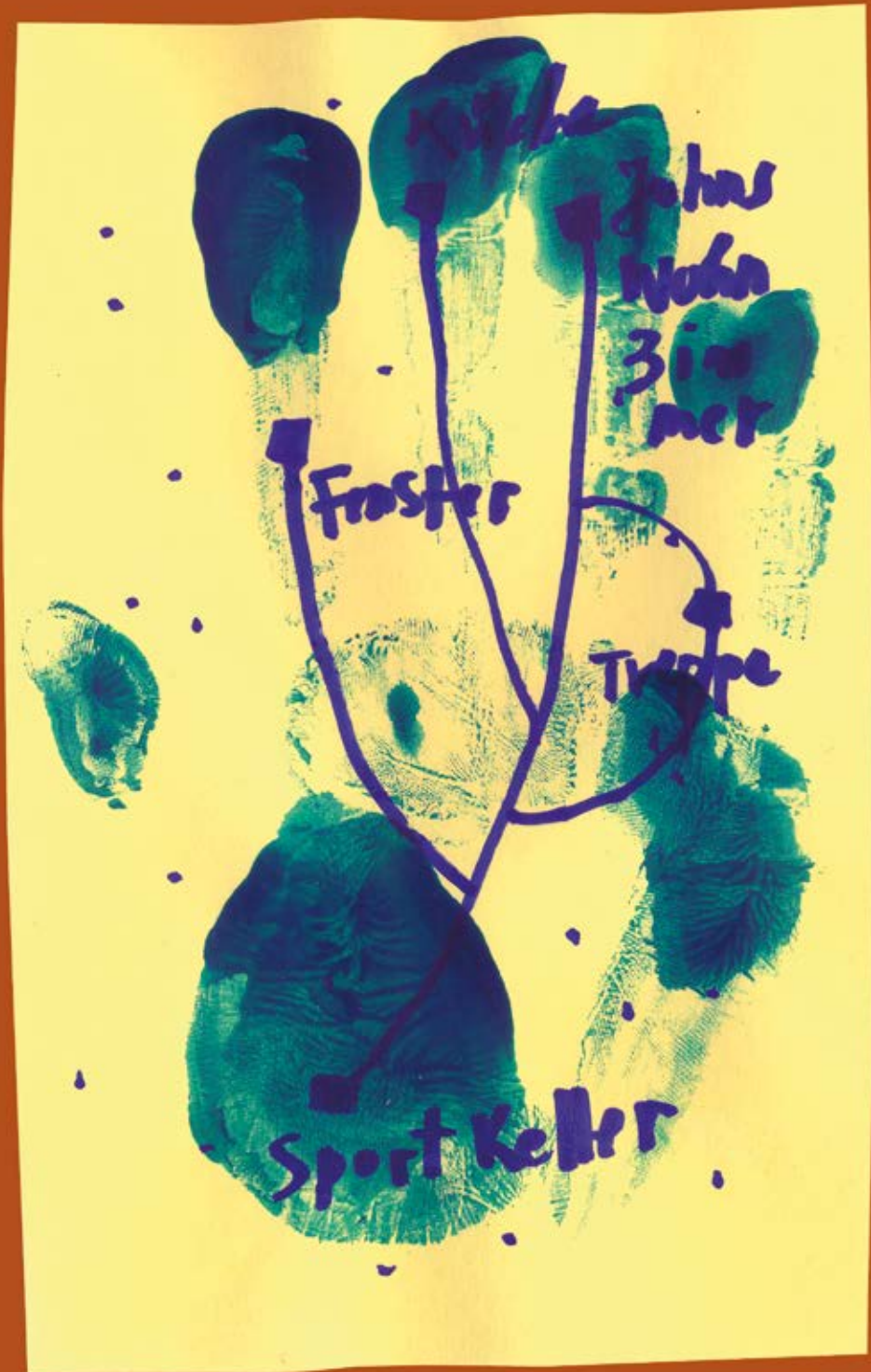


# IMPRESSUM

TEXTE UND UMSCHLAGSEITEN . . . . . Walter Brusius  
ILLUSTRATIONEN . . . . . Matthew Dennison  
HEFTGESTALTUNG . . . . . Peter Decker  
DRUCK . . . . . team-druck gmbh

Die Atelierhefte sind erhältlich im Antiquariat Taberna Libraria  
Petra Trölenberg · Mannheimer Straße 80 · 55545 Bad Kreuznach

Kontakt Matthew Dennison: [matthewdennison.com](http://matthewdennison.com)  
Kontakt Peter Decker: [pede-sign.de](http://pede-sign.de)  
Kontakt team-druck gmbh: [team-druck.de](http://team-druck.de)  
Kontakt Taberna Libraria: [antiquariat-bad-kreuznach.de](http://antiquariat-bad-kreuznach.de)



**Das Mauerwerk – es war noch im  
mer feucht und triefte – nein – das  
Mauerwerk – das war nicht schuld**

**Die Augen im Kopf  
Sie drehten sich wie  
ein Karussell – aber  
die Augen  
waren auch  
nicht schuld**

